



Sabine Eder | Matthias Felling

unter Mitarbeit von
Christina Rhode und Susanne Roboom

Elternabend Internet + Handy

Schulungskonzept

für Institutionen in der
Multiplikatoren Ausbildung

► Schulung von Referentinnen und Referenten

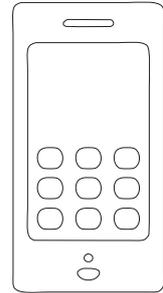
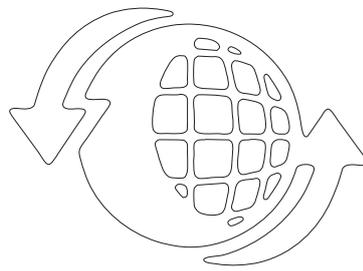


*Klicksafe wird kofinanziert
von der Europäischen Union*



klicksafe.de

Mehr Sicherheit im Internet durch Medienkompetenz



Sabine Eder | Matthias Felling

unter Mitarbeit von

Christina Rhode und Susanne Roboom

Elternabende Internet + Handy

Schulungskonzept für Institutionen

in der Multiplikatoren Ausbildung

► Schulung von Referentinnen und Referenten



Vorwort

In einer komplexen Medienwelt mit zunehmend neuen und zugleich konvergierenden Einzelmedien den Überblick zu behalten, fällt oft schwer. Während sich Kinder und Jugendliche schnell mit der Nutzung von neuen Geräten und deren Möglichkeiten vertraut machen, stehen Erwachsene diesen Techniken nicht selten ratlos gegenüber. Besonders Eltern sind hinsichtlich der Medienerziehung ihrer Kinder oft verunsichert und sehen sich alltäglich mit Fragen zu Zeitvorgaben, Altersempfehlungen oder kindgerechten Webseiten konfrontiert.

Daher ist es notwendig, Eltern bei diesen Fragen und Problemen kompetent zu unterstützen. Eine Möglichkeit, sie für Chancen und Gefahren der Internet- und Handynutzung zu sensibilisieren, bieten medienpädagogische Elternabende in Schulen, Kindergärten oder Familienzentren. Auf diesem Wege können Eltern erste Basisinformationen erhalten und es können praktische Hilfestellungen und Hinweise für den (Medien-)Erziehungsalltag gegeben bzw. gemeinsam erarbeitet werden.

Zur Durchführung solcher Elternabende werden qualifizierte Referentinnen und Referenten benötigt, die über das nötige

Knowhow und die Sensibilität verfügen, adäquat auf die Bedürfnisse und den Kenntnisstand der Eltern einzugehen. Damit sich angehende Referentinnen und Referenten diese entsprechenden Kompetenzen nachhaltig aneignen können, sind Fortbildungen zu sowohl inhaltlichen als auch methodischen Aspekten von Elternabenden zu empfehlen.

Ein Konzept, wie eine solche Qualifizierung von Referentinnen und Referenten für Elternabende aussehen kann, stellt „klicksafe“, eine Initiative im Rahmen des Safer Internet Programms der Europäischen Union, in der vorliegenden Broschüre zur Verfügung. Dieses basiert auf den praktisch erprobten Konzepten der „Initiative Eltern+Medien“ und richtet sich gezielt an Institutionen, die Referentinnen und Referenten für Elternabende ausbilden möchten. Enthalten sind Informationen über die Auswahl und Schulung qualifizierter Fachkräfte sowie zu Fortbildungsmethoden und Lernzielen. Inhaltliches Fachwissen für Referentinnen und Referenten und Methoden zur Durchführung von Elternabenden stellt klicksafe in den Handreichungen „Elternabende Internet + Handy“ und „Elternabende Computerspiele“ bereit.

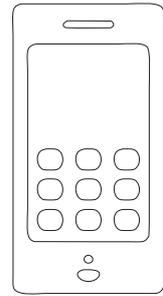
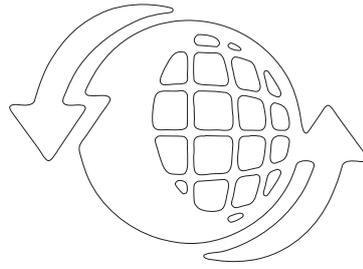
Wir hoffen, dass diese Materialien bundesweit Institutionen bei der Qualifizierung von Referentinnen und Referenten für Elternabende unterstützen und wünschen dafür viel Erfolg.

Düsseldorf und Ludwigshafen, im Juni 2012

Für die EU-Initiative „klicksafe“

Dr. Jürgen Brautmeier
Direktor der Landesanstalt für
Medien Nordrhein-Westfalen

Renate Pepper
Direktorin der Landeszentrale für
Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz



Inhalt

1 Orientierung

- 1.1 Einführung Seite 8
- 1.2 Leitbild Seite 10

2 Organisation

- 2.1 Medienpädagogische Elternarbeit Seite 11
 - 2.1.1 Initiative Eltern+Medien Seite 11
 - 2.1.2 Andere Modelle der Zusammenarbeit mit Eltern Seite 12
- 2.2 Eckdaten Fortbildung Seite 13
 - 2.2.1 Zeitlicher Umfang, Raumausstattung, Anzahl der Teilnehmer/innen Seite 13
 - 2.2.2 Profil Referent/innen Seite 15
 - 2.2.3 Profil Trainer/innen Seite 16

3 Seminarkonzept

- 3.1 Lernziele (Kompetenzen der Referent/innen) Seite 17
- 3.2 Inhalte der Fortbildung Seite 20
 - 3.2.1 Affektives, kognitives und psychomotorisches Lernen Seite 22
- 3.3 Ablaufpläne Seite 22
 - 3.3.1 Dreitägige Fortbildung (detaillierter Entwurf) Seite 23
 - 3.3.2 Zweitägige Fortbildung (grobe Skizze) Seite 31
 - 3.3.3 Eintägiger Erfahrungsaustausch (detaillierter Entwurf) Seite 33

4 Methoden

- 4.1 Methodenspeicher Seite 36
- 4.2 Feedback Seite 52

5 Anhang

- 5.1 Literatur Seite 54
- 5.2 Material Seite 55
- Impressum Seite 58

1. Orientierung

1.1 Einführung

Die Broschüre „Elternabende Internet + Handy – Schulungskonzept für Institutionen in der Multiplikatoren Ausbildung“ richtet sich gezielt an Institutionen, die Referent/innen für die Durchführung von medienpädagogischen Elternabenden ausbilden möchten. Sie enthält praktische Informationen zur Schulung qualifizierter Fachkräfte sowie zu Lernzielen, didaktischen Konzepten und Fortbildungsmethoden.

Die hier vorgestellten Seminarkonzepte zur Schulung von Multiplikator/innen sind auf die Vermittlung der Themen „Internet und Handy“ ausgerichtet¹. Inhaltlich werden diese Themen ausführlich in der Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referentinnen und Referenten behandelt, die von Klicksafe in Ergänzung zu dieser Broschüre veröffentlicht wurde. Neben inhaltlichem Fachwissen im Bereich Internet und Handy finden sich darin didaktische Hinweise und konkrete, praxisgerechte Methoden zur Gestaltung von Elternabenden. Die vorliegende Broschüre baut auf der Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referent/innen auf und verweist an vielen Stellen auf diese Publikation. 2012 veröffentlichte Klicksafe die Handreichung „Elternabende Computerspiele“. Den Multiplikator/innen sollten beide Handreichungen vor oder während der Fortbildung ausgehändigt werden (vgl. Kapitel 3). Das hier skizzierte Fortbildungskonzept soll Referent/innen darauf vorbereiten, eigenständig Elternabende durchführen zu können. Die grundsätzlichen Ziele und Leitgedanken der Qualifizierung werden in Kapitel **1.2 „Leitbild“** aufgezeigt.

Im **Kapitel 2 „Organisation“** geht es um die Rahmenbedingungen der Fortbildung von Referent/innen. Neben Eckdaten zu räumlichen und technischen Anforderungen wird der Blick vor allem auf die Auswahl der angehenden Referent/innen gerichtet. Welche Vorerfahrungen sollten sie für die medienpädagogische Arbeit mit Eltern mitbringen? Auch auf das Profil möglicher Trainer/innen² zur Durchführung der Fortbildung wird eingegangen.

Im Rahmen der Initiative Eltern+Medien in NRW³ wurden zahlreiche Referent/innen für die Durchführung von Elternabenden qualifiziert. Dieses umfangreich erprobte Fortbildungskonzept ist die Grundlage für die Inhalte und Empfehlungen dieser Broschüre. Neben einem Blick auf die Erfahrungen der Initiative Eltern+Medien werden im zweiten Kapitel auch verschiedene andere Modelle und Formen der medienpädagogischen Zusammenarbeit mit Eltern vorgestellt.

Welche Kompetenzen brauchen Referent/innen, um Elternabende durchzuführen? Dieser Frage wird zu Beginn von **Kapitel 3 „Seminarkonzept“** nachgegangen. Denn die entsprechenden Kompetenzen markieren schließlich die Lernziele, die in der Fortbildung vermittelt werden. Um die angehenden Referent/innen auf ihre Aufgabe vorzubereiten, wird eine mindestens dreitägige Schulung empfohlen. Ein detaillierter Vorschlag für eine solche Fortbildung findet sich ebenfalls in Kapitel 3. Eine verkürzte zweitägige Fortbildung wird nur grob skizziert. Zudem wird ein eintägiger Erfahrungsaustausch beschrieben, zu dem Referent/innen zusammenkommen können, nachdem sie schon erste Elternabende durchgeführt haben.

¹ Viele Methoden und didaktische Konzepte können durchaus auch auf die Vermittlung anderer Inhalte übertragen werden. So kann das in Kapitel 3 vorgestellte Seminarkonzept z.B. angepasst werden, um Referent/innen auf die Durchführung von Elternabenden zum Thema Werbung, TV oder Computerspiele vorzubereiten. Dafür müssen entsprechend andere Fachkompetenzen vermittelt werden.

² Da es in dieser Broschüre um die Schulung von Multiplikator/innen geht, die dann als Referent/innen wiederum Eltern „schulen“, sei an dieser Stelle kurz etwas zur verwendeten Begrifflichkeit gesagt. Wenn von (angehenden) Referent/innen oder von Multiplikator/innen die Rede ist, dann sind stets die Personen gemeint, welche Elternabende durchführen und dafür geschult werden (also die Teilnehmer/innen der Fortbildung). Die Personen, die diese Schulungen durchführen, werden in dieser Broschüre als Trainer/innen bezeichnet.

³ Die Initiative Eltern+Medien wurde im Frühjahr 2007 von der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen ins Leben gerufen und wird vom Grimme-Institut betreut. Es werden medienpädagogische Fachkräfte zu verschiedenen Methoden und Schwerpunktthemen der familiären Medienerziehung qualifiziert und Einrichtungen vor Ort bei der Durchführung von Elternabenden unterstützt. Mehr Informationen unter www.elternundmedien.de.

In **Kapitel 4 „Methoden“** finden sich einige methodische Hinweise zur Schulung von Referent/innen. Hier werden einige spezielle Methoden ausführlich beschrieben, die in der in Kapitel 3 skizzierten dreitägigen Fortbildung zum Tragen kommen. Zudem wird ein besonderes Augenmerk auf den Umgang mit Feedback und die gezielte Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung von Referent/innen gelegt. Alle vorgestellten Methodenbausteine können von Trainer/innen variabel eingesetzt und in eigene Konzepte eingebaut werden.

Schließlich werden im **Kapitel 5 „Anhang“** nützliche Materialien vorgestellt. Neben Literaturhinweisen für die didaktische Arbeit finden sich auch Tipps zu Broschüren, Handreichungen und Feedbackbögen, die bei einer Multiplikator/innenschulung eingesetzt werden können.

Die gesamte Broschüre steht unter einer Creative-Commons-Lizenz, die eine nichtkommerzielle Vervielfältigung und Verbreitung unter Angabe der Quelle „klicksafe“ und der Website  www.klicksafe.de ausdrücklich erlaubt. Auf klicksafe.de finden sich im Bereich „Service“ neben einer digitalen Version dieser Broschüre und der zugehörigen Handreichung auch weitere Materialien und Informationen zur medienpädagogischen Elternarbeit.

Wir wünschen Ihnen
viel Erfolg für Ihre Elternabende.

Ihr klicksafe-Team



1.2 Leitbild

Jeder Elternabend ist anders! Das liegt am Thema, an den Teilnehmer/innen, am Umfeld, an der Diskussionskultur in der jeweiligen Einrichtung – und natürlich auch an der Referentin oder dem Referenten eines Abends. Denn jede/r Referent/in prägt einen Elternabend individuell – durch die Wahl von Methoden, die inhaltliche Ausgestaltung, die Haltung zu einem Thema und die eigene Persönlichkeit.

Bei aller gewünschten Vielfalt, die jedem Elternabend einen einzigartigen Charakter verleiht, sollten vor allem Referent/innen, die gemeinsam im Rahmen einer Initiative o.Ä. agieren, sich auf eine medienpädagogische Basis verständigen. Denn die grundsätzliche Botschaft, die an einem Elternabend vermittelt wird, sollte vergleichbar sein. Daher ist es wünschenswert, wenn sich alle auf ein gemeinsames Leitbild zur medienpädagogischen Zusammenarbeit mit Eltern verständigen könnten. Dazu sollen die Leitgedanken, die im ersten Kapitel der Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referentinnen und Referenten formuliert sind, helfen. Sie können im Rahmen der Fortbildung verteilt und besprochen werden. Darüber hinaus haben die angehenden Referent/innen während der Fortbildung Gelegenheit, sich kennenzulernen und über Fragen der (Medien-)Erziehung auszutauschen.

Die Fortbildung von Referent/innen spielt also eine zentrale Rolle, um aus einer Reihe von Teilnehmer/innen mit unterschiedlichen Vorerfahrungen ein Team zu bilden, das an einem gemeinsamen medienpädagogischen Strang zieht.

Elternabende erweisen sich als ein geeignetes Mittel, um den großen Informations- und Aufklärungsbedarf von Eltern und Erziehungsberechtigten im Bereich Medienerziehung zu bedienen. Um Referent/innen auf diese Aufgabe gut vorzubereiten, sollte eine Fortbildung die folgenden Grundsätze beachten:

Mehr als Wissensvermittlung

Neben der Information über aktuelle (medienpädagogische) Entwicklungen im Bereich Internet und Handy geht es im Rahmen der Fortbildung vor allem darum, dass die Teilnehmer/innen eine Haltung zum Thema und zu Fragen der (Medien-)Erziehung entwickeln können.

Elternabend von A bis Z

Bei der Fortbildung werden alle Aspekte eines Elternabends behandelt – von A wie Auftragsklärung bis Z wie Zielgruppe. Neben der Auseinandersetzung mit Inhalten geht es also auch um das Ausprobieren von Methoden, die Ansprache von Eltern und Fragen zur Organisation.

Raum zur Entwicklung

Die Fortbildung soll Teilnehmer/innen Raum geben, um sich zu entwickeln und ihr Tun zu reflektieren. Dies geschieht, indem immer wieder Phasen eingebaut werden, in denen die angehenden Referent/innen selbst Inhalte erarbeiten, praktisch ausprobieren oder präsentieren. Dabei werden die Teilnehmer/innen immer wieder angeregt, ihr Handeln zu reflektieren oder sich in der Gruppe auszutauschen.

Hilfe zur Selbsthilfe

Referent/innen im Bereich der Neuen Medien müssen sich immer wieder auf neue Inhalte und Themen einstellen, um mit der technischen Entwicklung standzuhalten. Im Rahmen der Fortbildung soll diese Eigeninitiative mobilisiert und gefördert werden. Die Referent/innen sollen Lust bekommen, sich selbstständig auf dem Laufenden zu halten, und bei Bedarf in neue Themen einzuarbeiten. Um den Aufwand zu verringern, erhalten sie vielfältige Hinweise und Materialien, wo sie Informationen finden, um ihre Kenntnisse aufzufrischen.

Teambildung anstoßen

Die Fortbildung soll den angehenden Referent/innen helfen, sich auf eine gemeinsame medienpädagogische und thematische Basis zu verständigen. Ein funktionierendes Netzwerk ist sehr wichtig, um sich über neue Themen und Methoden auszutauschen, Fragen zu klären oder bei Bedarf eine/n Ersatzreferent/in zu finden.

2. Organisation

2.1 Medienpädagogische Elternarbeit

Gerade im Bereich der Neuen Medien stehen Eltern den Fragen zur Medienerziehung oft ratlos gegenüber. Die technischen und inhaltlichen Entwicklungen im Bereich Internet und Handy sind so rasant, dass viele Mütter und Väter sich „abgehängt“ fühlen und gar nicht mehr verstehen, was ihre Kinder treiben. Gleichzeitig haben sie den Anspruch, gute Eltern zu sein und ihre Kinder einerseits zu fördern und ihnen bei der Entwicklung von Medienkompetenz zu helfen – sie aber andererseits zu schützen und im Umgang mit Medien Grenzen zu setzen. Die elterliche Erziehungskompetenz wird dadurch immer wieder vor eine schwierige Aufgabe gestellt.

Es gibt verschiedene Formen und Herangehensweisen, um Eltern bei der Medienerziehung zu unterstützen. Im Folgenden werden einige davon skizziert, wobei ein Schwerpunkt auf der Initiative Eltern+Medien liegt.

2.1.1 Initiative Eltern+Medien

Die Initiative Eltern+Medien setzt in NRW auf die Durchführung von Elternabenden zu medienpädagogischen Themen. Die grundsätzliche Idee dabei ist, dass Einrichtungen vor Ort kostenlos eine/n qualifizierte/n Referent/in in der Initiative gestellt bekommen. Außerdem werden die Veranstalter – also Schulen, Kindergärten oder Kindertagesstätten, Familienzentren, Pflugschaften und andere Einrichtungen – bei der Organisation der Elternabende unterstützt. Darüber hinaus werden in breitem Umfang Informationsmaterialien für die Elternabende zur Verfügung gestellt. Die Initiative Eltern+Medien wird im Auftrag der Landesanstalt für Medien NRW vom Grimme-Institut organisatorisch betreut.

Die Relevanz und Attraktivität dieses Angebotes zur aktuellen Vermittlung von Medienkompetenz hat sich durch die unvermindert anhaltende Nachfrage von Einrichtungen bestätigt. In den Einrichtungen gibt es inzwischen ein großes Bewusstsein für den wachsenden Orientierungsbedarf von Eltern in der Medienerziehung ihrer Kinder, und auch die Eltern selbst suchen vermehrt nach Informations- und Beratungsangeboten. Zugleich zeigt sich aber auch, dass die Einrichtungen vor Ort entsprechende Informationsangebote aus eigener Kraft nicht oder nur unzureichend realisieren können und auf finanzielle (Honorarübernahme)

sowie organisatorische Unterstützung angewiesen sind. So nutzen viele Einrichtungen die im Rahmen der Initiative entwickelten Materialien, zum Beispiel vorgefertigte Einladungsblätter mit Rückantwortschein, Checklisten zur Raum- und Technikvorbereitung und Pressebausteine für die Initiierung der lokalen Berichterstattung.

Der Referentenpool der Initiative Eltern+Medien umfasst inzwischen rund 80 Medienpädagog/innen, die in Workshops zu den Generalthemen „Frühkindliche Mediennutzung“, „Internet und Handy“ und „Computerspiele“ geschult werden. In weiteren Workshops werden Einzelaspekte wie zum Beispiel Urheberrechtsfragen oder die Problematik exzessiver Computernutzung vertiefend behandelt. Beim Aufbau des landesweiten Referent/innenpools wurde darauf geachtet, dass die potenziellen Referentinnen und Referenten bereits über medienpädagogische Vorkenntnisse verfügen und/oder Erfahrungen in der Elternarbeit gesammelt haben (siehe 2.2.2 „Profil Referent/innen“). Um die Nachfrage nach Elternabenden in ganz NRW abzudecken, war es zudem wichtig, dass die Referent/innen hinsichtlich ihres Wohnortes über das Land verteilt waren.

Die Qualifizierungen sind sehr praxisorientiert ausgerichtet. Eher theoretische Inputs zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen und zum Jugendmedienschutz wechseln sich ab mit der Erprobung von Methoden, die bei einem Elternabend eingesetzt werden können und dem Austausch der Teilnehmer/innen über Fragen der Medienerziehung. In den Workshops werden Praxis-Inseln aufgebaut, an denen die angehenden Referent/innen den Umgang mit den verschiedenen Plattformen ausprobieren können. Zudem werden im Rahmen der Fortbildung gemeinsame Konzepte und Abläufe für Elternabende entwickelt und besprochen.

Die Elternabende der Initiative Eltern+Medien zeichnen sich dadurch aus, dass Eltern je nach Größe der Veranstaltung möglichst aktiv eingebunden werden sollen. Neben reiner Information über Chancen und Risiken der Medien sollen Eltern positiv darin unterstützt werden, sich mit ihrer eigenen Mediennutzung und der ihrer Kinder auseinanderzusetzen. Es werden nicht nur Probleme im Umgang mit den Medien(-inhalten) in den Blick genommen, sondern Medien werden auch als Bereicherung des Familienlebens

angesehen und als Chance, um mit Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Die Initiative Eltern+Medien versteht sich zudem als offene Plattform für weitere Partner/innen, die spezifische Themenschwerpunkte anbieten wollen. Als Partner/in des Gesamtangebots können sie dabei auf die Distributions- und Organisationsleistungen der Initiative Eltern+Medien zurückgreifen. So werden z.B. in Kooperation mit dem Verein Schule des Hörens e.V. und der Initiative Hören Elternabende zum Thema „Hören als Voraussetzung von Medienkompetenz“ angeboten.¹ Darüber hinaus kooperiert die Initiative Eltern+Medien mit Bildungsanbietern aus NRW, deren Zielgruppe ebenfalls Eltern sind, die Medienkompetenzthemen aber zum Teil nur am Rande in ihrem Portfolio haben. Neben der medienpädagogischen Qualifizierung von ReferentInnen aus diesen Einrichtungen, die von der Initiative Eltern+Medien durchgeführt wird, werden auf diese Weise weitere Zielgruppen erschlossen, die über „konventionelle“ Elternabende oft nicht erreicht werden (zum Beispiel Eltern mit Zuwanderungsgeschichte; bildungsferne Milieus).

2.1.2 Andere Modelle der Zusammenarbeit mit Eltern²

Ein ähnliches Modell wie bei der Initiative Eltern+Medien wird auch in anderen Bundesländern verfolgt. Dabei werden in zentralen Fortbildungen medienpädagogische Referent/innen qualifiziert, die dann speziell für Elternabende oder andere medienpädagogische Veranstaltungen zur Verfügung stehen:

In Rheinland-Pfalz gibt es beispielsweise ein 10-Punkte-Programm der Landesregierung mit dem Titel „Medienkompetenz macht Schule“³. Das Programm sieht u.a. vor, dass Schulen ein Budget zur Verfügung gestellt bekommen, um Elternabende durchzuführen. In Kooperation mit klicksafe wurden dafür entsprechende Referent/innen geschult. Eine Besonderheit dieser Initiative ist, dass rund um Themen zum Verbraucherschutz gezielt Referent/innen der Verbraucherzentrale eingebunden werden. Das Programm „Medienkompetenz macht Schule“ wurde vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz initiiert und in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle

IT und Multimedia umgesetzt. Die Geschäftsstelle des Programms ist beim Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz angesiedelt.

In Niedersachsen können sich pädagogische Fachkräfte zum „Eltern-Medien-Trainer“⁴ fortbilden und zertifizieren lassen. In vier zweitägigen Wochenendkursen, die von den Teilnehmer/innen anteilig bezahlt werden müssen, werden die Bausteine „Fernsehen“, „Internet“, „Computerspiele“ und „Handy, Werbung und Konsum“ behandelt. Die Eltern-Medien-Trainer/innen stehen anschließend in einer bestimmten Region für Elternabende und Eltern-Medien-Kurse zur Verfügung. Die Fortbildung zum „Eltern-Medien-Trainer“ ist ein Projekt der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen in Kooperation mit dem Landespräventionsrat Niedersachsen. Gefördert wird das Projekt vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit.

Die Aktion Jugendschutz in Baden-Württemberg qualifiziert seit Herbst 2000 Referent/innen aus verschiedenen pädagogischen Feldern, die in einem „LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit“⁵ zusammenarbeiten und in verschiedenen Regionen des Landes als Ansprechpartner/innen zur Verfügung stehen. In mehreren jährlichen Studientagen aktualisieren und erweitern die Referent/innen ihre Kenntnisse, reflektieren ihre Erfahrungen und entwickeln neue Konzepte für die Arbeit mit Eltern.

Im familiären Erziehungsalltag spielen natürlich nicht nur Medien eine bestimmende Rolle – und so gibt es bundesweit viele grundsätzliche Ansätze zur Unterstützung von Eltern in allgemeinen Erziehungsfragen. Häufig werden bei diesen Angeboten für Eltern auch medienpädagogische Elemente integriert.

Der Deutsche Kinderschutzbund bietet zum Beispiel bundesweit den Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder“⁶ an. Pädagogische Fachkräfte können sich in einer umfangreichen Schulung zur Elternkursleitung ausbilden lassen. Gemeinsam mit klicksafe hat der Kinderschutzbund auch Medienkompetenzkurse entwickelt⁶, die als gesonderte Module für den Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder“⁶ angeboten werden. In diesen Kursen sollen den Eltern möglichst praxisnah die Chancen und Herausforderungen der neuen Medien vermittelt werden. Dazu gehört auch, dass Eltern sich über ihre eigenen Erziehungsvorstellungen im Umgang mit Medien bewusst werden. Zudem bekommen sie die Möglichkeit, die Kommunikation zum Thema

¹ Mehr Informationen dazu unter [☛](http://www.elternundmedien.de), www.elternundmedien.de.

² Bei den hier aufgeführten Modellen geht es darum, die Bandbreite der medienpädagogischen Elternarbeit in Deutschland anzureißen. Eine ausführliche Zusammenstellung dieser und weiterer Initiativen mit Adressen und Kurzbeschreibungen findet sich auf [☛](http://www.klicksafe.de), www.klicksafe.de.

³ Mehr Informationen dazu unter [☛](http://www.medienkompetenz.rlp.de), www.medienkompetenz.rlp.de.

⁴ Mehr Informationen dazu unter [☛](http://www.eltern-medien-trainer.de), www.eltern-medien-trainer.de.

⁵ Mehr Informationen dazu unter [☛](http://www.ajs-bw.de/LandesNetzWerk-fuer-medienpaedagogische-Elternarbeit.html), www.ajs-bw.de/LandesNetzWerk-fuer-medienpaedagogische-Elternarbeit.html.

⁶ Mehr Informationen dazu unter [☛](http://www.starkeeltern-starkekinde.de), www.starkeeltern-starkekinde.de und [☛](http://www.kinderschutzbund-bayern.de/fileadmin/user_upload/pressemitteilungen/PM_Safer_Internet_Day_01.pdf), www.kinderschutzbund-bayern.de/fileadmin/user_upload/pressemitteilungen/PM_Safer_Internet_Day_01.pdf

„Neue Medien“ in der Familie zu stärken und fachliche Informationen über eine altersgerechte Mediennutzung zu erhalten.

Auch auf regionaler Ebene gibt es viele Beispiele für Kooperationen. So haben sich im Saarland Weiterbildungs-einrichtungen, Kindertagesstätten und Schulen im Projekt „Elternschule“¹ zusammengetan. Durch Kooperation mit der Landesmedienanstalt Saarland (LMS), die wiederum eine „Zusatzqualifikation Medienkompetenz“ anbietet, werden in den Veranstaltungen der Elternschule auch medienpädagogische Themen berücksichtigt.

Das Gespräch unter Eltern steht im Mittelpunkt des Projekts „ELTERN TALK“ von der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.² Beim „ELTERN TALK“ werden Gesprächsrunden für Eltern im privaten Rahmen organisiert, bei denen es um die Themen Medien, Konsum und Erziehung geht. Zu einem „ELTERN TALK“ werden keine medienpädagogischen Referent/innen eingeladen. Stattdessen sorgt ein/e Moderator/in für einen Einstieg ins Thema und einen roten Faden in der Diskussion. Die Moderator/innen sind selbst Eltern, die in speziellen Schulungen auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. Der Ansatz vom Elternbildungsprojekt „ELTERN TALK“ ist sehr niedrigschwellig und an der Lebenswelt von Eltern orientiert. Die medienpädagogischen Gesprächsrunden finden bei den teilnehmenden Eltern zu Hause statt. Die Teilnehmer/innen kennen sich untereinander, können sich in vertrauter Runde auch in ihrer jeweiligen Herkunftssprache austauschen und müssen keinen moralischen Zeigefinger eines „von außen“ kommenden Referenten fürchten. Durch diesen Ansatz erreicht das Projekt „ELTERN TALK“ insbesondere auch Eltern mit Migrationshintergrund und sozial benachteiligte Familien.



¹ Mehr Informationen dazu unter www.saarland.de/11584.htm.

² Mehr Informationen dazu unter www.elterntalk.net.

2.2 Eckdaten Fortbildung

Auf Grundlage der Erfahrungen aus der Initiative Eltern+Medien werden in dieser Broschüre Maßnahmen zur Qualifizierung von Referent/innen skizziert. Die Inhalte und Methoden einer Fortbildung werden in Kapitel 3 und 4 ausführlich beschrieben. Im Folgenden geht es um die organisatorischen Eckdaten, die die Institutionen bei der Vorbereitung einer Schulung und bei der Auswahl von Teilnehmer/innen beachten können.

2.2.1 Zeitlicher Umfang, Raumausstattung, Anzahl der Teilnehmer/innen

Umfang

Referent/innen fit zu machen für ca. zweistündige Elternabende oder ähnliche Elterninformationsveranstaltungen, das klingt zunächst nach einer überschaubaren Aufgabe. Doch gerade Elternabende stellen immer wieder eine besondere Herausforderung dar. Denn innerhalb von rund zwei Stunden sollen kompaktes Wissen und praktische Erziehungstipps in angemessener Form vermittelt werden. Zudem stellen Eltern gern Fragen, die über das eigentliche Fachthema hinausgehen. So müssen die Multiplikator/innen, neben fundiertem fachlichen Wissen, auch über Methodensicherheit und geeignete Moderationstechniken verfügen. Fortbildungen für angehende Referent/innen sollten daher mindestens zwei-, besser sogar dreitägig angesetzt und zu den jeweiligen Schwerpunktthemen (z.B. Handy, Internet, Computerspiele) an verschiedenen Terminen angeboten werden. Nur so lässt sich gewährleisten, dass sich auch Teilnehmer/innen mit wenig thematischen Vorkenntnissen gewappnet fühlen, sich selbstständig weiter einzuarbeiten und Themenelternabende anzubieten.

Raum

Bei der Raumgestaltung sollte darauf geachtet werden, dass eine geeignete Arbeitsatmosphäre geschaffen wird und die Multiplikator/innen schon beim Ankommen thematisch eingestimmt werden. Da während der Fortbildung auch in Kleingruppen gearbeitet werden soll, muss der Raum ausreichend groß sein, um neben dem Plenum noch Praxis-Inseln (siehe Kapitel 4 „Methoden“) und Sitzcken für Kleingruppen einrichten zu können. Optimal wäre es, wenn zwei oder drei Räume vorhanden sind – möglichst auf einer Etage –, so dass sich die Kleingruppen beim Arbeiten und Diskutieren nicht gegenseitig stören. Für die Praxis-Inseln werden jeweils Tische und Stühle benötigt

(die genaue Aufteilung hängt von der Größe der Gruppe und der Wahl der Praxis-Inseln ab). Aufgrund der Thematik „Internet und Handy“ wäre es ideal, wenn die Praxis-Inseln mit Internetzugängen versehen sind. Sofern das nicht möglich ist, sollte zumindest ein weiterer Raum mit Internetzugang und einer Möglichkeit zum Ausdrucken von Recherchematerial vorhanden sein.

Für das Plenum sollten die Stühle im Halbkreis (Hufeisen) aufgebaut werden, damit die Teilnehmer/innen einander sehen und miteinander kommunizieren können. An der Stirnseite werden Stühle für die Trainer/innen aufgebaut. Zudem sollten zwei Tische zur Verfügung stehen, damit die Trainer/innen ihre Unterlagen griffbereit haben. An den Wänden werden mehrere Tische zur Auslage von Ansicht- und Arbeitsmaterialien (Bücher, Best-Practice-Modelle, Methodenkoffer u.Ä.) und Broschüren zum Mitnehmen aufgebaut. Ein weiterer Tisch dient als „Buffet“ für Kaffee, Tee, kalte Getränke und kleine Snacks (Kekse/ Obst), die in jedem Fall gereicht werden sollten.

Darüber hinaus können thematisch passende Accessoires ausgelegt werden. Dazu gehören, je nach Thema der Veranstaltung, z.B. die „Karikaturen-Sammlung“, ein „Medienmuseum“ (alte Handys, TV-Zeitungen, Medienfiguren etc.), Screenshots von guten und problematischen Internetseiten, empfehlenswerte Kindermedien oder auch die „Held/innen-Wäscheleine“ (vgl. Handreichung für Referent/innen, Kapitel 4 „Der Abend“).

Technik

Für die Fortbildung wird folgendes technisches Equipment benötigt:

- ▷ Beamer und geeignete Projektionsfläche
- ▷ (schneller) Internetzugang
- ▷ Präsentationscomputer
- ▷ Aktivboxen
- ▷ Drucker/ Papier
- ▷ Digitaler Fotoapparat (ggf. Übertragungskabel)
- ▷ ggf. Videorekorder/ DVD-Rekorder
- ▷ ggf. Overhead-Projektor und TV-Gerät
- ▷ Verlängerungskabel/ Mehrfachstecker.

Je nachdem, welche Praxis-Inseln bei der Fortbildung aufgebaut werden, damit die Teilnehmer/innen praktische Erfahrungen im Bereich Internet und Handy sammeln können, wird weitere Technik benötigt:

- ▷ 5 bis 10 Computer mit Internetzugang
- ▷ 1 Computer mit Bluetooth und einem Videoschnittprogramm
- ▷ Handys mit Bluetooth und Foto-/ Videofunktion (können auch von den Teilnehmer/innen mitgebracht werden).

In der Einladung können die Teilnehmer/innen darauf hingewiesen werden, dass es möglich ist, eigene Laptops und Handys mitzubringen und zu benutzen. Es gibt immer wieder praktische Arbeitsphasen, in denen auch die eigenen Geräte eingesetzt werden können, so z.B. um Arbeitsergebnisse zu sichern oder Präsentationen zu erstellen. So wird auch noch einmal der Workshopcharakter der Fortbildung deutlich. Der eigene Laptop und auch das eigene Handy sind Arbeitsgeräte, die Referent/innen auch bei einem Elternabend einsetzen können oder müssen.

In vielen öffentlichen Einrichtungen ist der Zugang ins Internet durch eine Filtersoftware oder ein ähnliches Schutzprogramm reglementiert. Um aber z.B. jugendgefährdende Inhalte im Netz und andere problematische Seiten gezielt anzusteuern, bedarf es eines offenen Zugangs: so lassen sich Inhalte viel besser verdeutlichen. Auch ein schneller Internetzugang ist hilfreich, wenn beispielsweise Web-2.0-Inhalte wie YouTube, Blogs, Podcast o.Ä. „live“ angeschaut werden sollen.

Neben einem gefüllten Moderationskoffer sollten zwei Flipcharts bereitstehen, um Diskussionsergebnisse, Fragen, Tipps etc. zu notieren. Auf zwei bis drei Stellwänden (Metaplanwände) können dann die Flipchart-Papiere und Karteikarten aufgehängt werden, damit wichtige Ergebnisse während der Fortbildung sichtbar bleiben.

Gruppengröße

Die Größe der zu schulenden Gruppe sollte bei 16 bis maximal 20 Personen liegen. Diese Gruppengröße ermöglicht angeregte Diskussionen im Plenum genauso wie effektive Kleingruppenarbeit und die Simulation von Elternabendsituationen. Wenn die Gruppe größer ist, fällt es schwer, noch individuell auf einzelne Teilnehmer/innen einzugehen. Bei einer Teilnehmer/innenzahl von 16 bis 20 Personen empfiehlt es sich, dass die Fortbildung von zwei Trainer/innen geleitet wird (siehe Kapitel 3 „Seminar-konzept“).

Zu Beginn der Fortbildung sollten die Trainer/innen mit den Teilnehmer/innen klären, ob im Laufe des Kurses untereinander „gesiezt“ oder „geduzt“ wird. Ein „Seminar-Du“, das zunächst auf die Dauer der Fortbildung begrenzt ist, kann die Arbeitsatmosphäre lockern und teambildend wirken. Allerdings sollten die Trainer/innen darauf achten, ob das „Du“ zum eigenen Trainingsstil und der jeweiligen Gruppe passt.

2.2.2 Profil Referent/innen

Welche Kriterien sollten bei der Auswahl von Teilnehmer/innen beachtet werden, um sie für die Durchführung von Elternabenden auszubilden? Diese Frage muss letztlich im Rahmen jeder Fortbildung bzw. Initiative individuell entschieden werden und die jeweiligen Ziele und Rahmenbedingungen berücksichtigen.

Grundsätzlich können verschiedene Typen von angehenden Referent/innen ausgemacht werden, die zwischen diesen Polen liegen: Auf der einen Seite gibt es Multiplikator/innen, die aus der Elternarbeit kommen und noch wenig Erfahrungen mit Medien haben – und andererseits gibt es die Pädagog/innen, die bislang kaum Kontakt zu Eltern hatten, sich aber dafür mit Medienthemen bestens auskennen. Idealerweise haben die Teilnehmer/innen bereits Erfahrungen mit Elternabenden zu medienpädagogischen Themen und wünschen sich eine Auffrischung ihres Wissens und/ oder wollen neue Methodenbausteine kennen lernen und praktische Tipps erhalten.

Die Teilnehmer/innen einer Fortbildung bringen sehr unterschiedliche inhaltliche und pädagogische Fachkompetenzen, Schwerpunkte und Vorlieben mit. Diese Vielfalt ist wünschenswert, um einen lebhaften Austausch während der Fortbildung anzuregen und um eine möglichst große Bandbreite abzudecken. Beim Aufbau eines Referent/innenpools sollte auch von Interesse sein, dass die Multiplikator/innen an einem gemeinsamen medienpädagogischen Strang ziehen. Die folgenden Kriterien sind ein Vorschlag, um diese Balance bei der Auswahl von Teilnehmer/innen für eine Fortbildung zu beachten.

Fachlicher/ Beruflicher Hintergrund

Da Fortbildungen zeitlich oftmals sehr eng bemessen sind, ist es zweckmäßig, wenn die Teilnehmer/innen bereits über einen längeren Zeitraum erfolgreich in der medienpädagogischen Elternarbeit tätig sind. So kann an den bereits vorhandenen Erfahrungen angesetzt werden. Die nötigen Vorkenntnisse und Qualifikationen können wie folgt aufgeschlüsselt werden:

Medienpädagogische Kenntnisse über ...

- ▶ ...die Bedeutung kindlicher und jugendlicher Medienwelten/ Mediennutzung.
- ▶ ...kognitive und sozial-emotionale Entwicklungsstufen von Kindern und Jugendlichen.
- ▶ ...Fragestellungen und Positionen zur Wirkung von Medien(-inhalten).

(Medien-)Pädagogische Praxis

- ▶ Erfahrung in der medienpädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern.

- ▶ Interesse an Moderationstätigkeit und Spaß an der Arbeit mit der Zielgruppe Eltern.
- ▶ Einfühlungsvermögen, Geduld und Verständnis, um Eltern medienpädagogische Inhalte verständlich zu vermitteln.
- ▶ Bereitschaft, sich Inhalte selbst zu erarbeiten oder Themen zu vertiefen.
- ▶ Grundlegendes technisches Verständnis und Erfahrungen mit Computer-, Internet- und Handynutzung.

(Medien-)Pädagogische Qualifikation

- ▶ Berufliche Erfahrung in (medien-)pädagogischen Kontexten.
- ▶ (Medien-)Pädagogische Ausbildung bzw. Zusatzqualifikationen.

Ort/ Regionale Verteilung

Je nachdem, in welchem Zusammenhang die medienpädagogischen Fachkräfte ausgebildet werden, macht es Sinn, auf die geografische Verteilung zu achten. Gerade wenn es darum geht, medienpädagogische Elternabende in landesweiten oder überregionalen Strukturen anzubieten ist es sinnvoll, wenn die entsprechenden Referent/innen in den verschiedenen Regionen beheimatet sind. Das sorgt nicht nur für kürzere Fahrwege, sondern die einzelnen Referent/innen kennen sich in der Regel mit den lokalen Strukturen aus und haben so ein viel größeres Potenzial, um Kooperationen und Netzwerke anzustoßen.

Geschlecht/ Alter

Bei der Zusammensetzung der Teilnehmer/innen einer Fortbildung sollte aufgrund der Gleichberechtigung auf ein möglichst ausgeglichenes Geschlechterverhältnis geachtet werden. Mit Blick auf einen lebhaften Austausch bei der Fortbildung ist auch eine möglichst große Altersspanne der Teilnehmer/innen anzustreben, um möglichst viele Perspektiven und Erfahrungshintergründe im Raum zu versammeln.

Sprachkenntnisse/ Migrationshintergrund

Der Pool der Referent/innen sollte die gesellschaftliche Realität abbilden, auch hinsichtlich des Migrationshintergrunds. Referent/innen, die verschiedene Sprachen sprechen, haben zudem die Möglichkeit, mehrsprachige Veranstaltungen ohne Dolmetscher/in anzubieten. Dadurch können gezielt Menschen mit Migrationshintergrund angesprochen werden.

2.2.3 Profil Trainer/innen

Die Trainer/innen, die die Fortbildung durchführen, sollten langjährige und umfangreiche Erfahrungen in der medienpädagogischen Elternarbeit und in der Schulung von Multiplikator/innen aufweisen. Vor allem der differenzierte Einsatz von Methoden sollte sicher beherrscht werden, da immer wieder Methoden erprobt werden, die auch auf einem Elternabend eingesetzt werden können. Dies verlangt einen häufigen Wechsel auf die Meta-Ebene.

Die Trainer/innen sollten vor einer Qualifizierung die Konzepte an ihre Arbeitsweise anpassen. Jede Trainerin und jeder Trainer hat persönliche Vorlieben bei der Wahl von Methoden und der Gestaltung von Fortbildungen. Damit er/sie als Trainer/in authentisch agieren kann, ist es auch wichtig, dass die jeweiligen Erfahrungen eingebracht werden und die Fortbildungen dadurch eine individuelle Färbung bekommen. Dabei sollten die generellen Lernziele und Inhalte der Fortbildung jedoch nicht aus dem Blick verloren werden. Ebenso ist es wichtig, dass die Konzepte auf die jeweiligen Teilnehmer/innen abgestimmt werden. Daher sollten die Trainer/innen zur Vorbereitung auf die Fortbildung möglichst viele Informationen über die Erfahrungen und Hintergründe (s.o.) der Teilnehmer/innen erhalten.



3. Seminarconcept

Die angehenden Referent/innen sollen nach dem Besuch der Fortbildung selbstständig Elternabende durchführen. Welche Kompetenzen sind dafür nötig? Über die Beantwortung dieser Frage erfolgt eine Annäherung an die Lernziele der Schulung. In einem zweiten Schritt geht es um die Frage: Wie kommen die Teilnehmer/innen dahin, diese Kompetenzen zu entwickeln bzw. auszubauen? Dies wird über die Inhalte der Fortbildung und die darauf aufbauenden konkreten Qualifizierungskonzepte beschrieben.

3.1 Lernziele (Kompetenzen der Referent/innen)

Bei der Durchführung von Elternabenden oder anderen medienpädagogischen Veranstaltungen werden unterschiedliche und vielfältige Anforderungen an Referent/innen gestellt. Das bedeutet, dass die Referent/innen über ein recht breites Kompetenzspektrum verfügen müssen. Die folgende Zusammenstellung ist ein Versuch, die verschiedenen Kompetenzen zu beschreiben und dadurch greifbar zu machen¹. Über die Beschreibung des Kompetenzprofils angehender Referent/innen werden auch die Lernziele deutlich, die in einer Fortbildung verfolgt werden sollten².

Fachkompetenz

Medien

- ▶ Fakten-Wissen über die jeweiligen Themenschwerpunkte, z.B. „Internet und Handy“.
- ▶ Grundsätzliche Kenntnisse über Medien, ihre Nutzung und Wirkung.
- ▶ Technische Kompetenz im Umgang mit (neuen) Medien.

Pädagogik

- ▶ Medienpädagogische Kenntnisse, z.B. über die Bedeutung von Medien in kindlichen und jugendlichen Medienwelten.
- ▶ Fähigkeit, pädagogische/ erzieherische Erarbeitungen anzuregen und durch konkrete Praxistipps zu ergänzen.
- ▶ Wissen über Materialien, Broschüren und weitere medienpädagogische Angebote.

Die Fachkompetenz ist die Basis der medienpädagogischen Zusammenarbeit mit Eltern. Dazu gehört vor allem auch ein umfangreiches Wissen über das jeweilige Thema, zu dem ein Elternabend veranstaltet wird. Dabei gibt es gerade im Bereich Internet und Handy ständig neue Entwicklungen, Geräte und Anwendungen. Hier ist es notwendig, sich als Referent/in regelmäßig mit Innovationen auseinanderzusetzen, um auf dem neuesten Stand zu sein. Das bedeutet natürlich nicht, dass Referent/innen immer alles wissen und genauestens kennen müssen. Das grobe Erkennen und Einordnen von aktuellen Tendenzen kann allerdings für ein Plus an Glaubwürdigkeit sorgen.

In der umfangreichen Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referentinnen und Referenten³ geht es in Kapitel 5 „Die Inhalte“ ausführlich um das große Themenfeld „Internet und Handy“. Dort werden viele Entwicklungen

¹ Die Kategorisierung bzw. Beschreibung der Kompetenzen ist angelehnt an: Kießling-Sonntag, Jochem: Handbuch Trainings- und Seminarpraxis. Cornelsen Verlag. Berlin 2003, S. 141 ff.

² Die Lernziele eines Seminars sind zunächst Lehrziele, welche der/die Trainer/in erreichen will bzw. soll. Den Teilnehmer/innen können diese Ziele angeboten werden. Sie müssen aber selbst entscheiden, was sie lernen wollen (vgl. ebd., S. 228). Unter diesem Gesichtspunkt ist die folgende Übersicht ein Angebot an Referent/innen, sich gezielt mit dem eigenen Kompetenzprofil auseinanderzusetzen. Der/Die Trainer/in kann die Kompetenzen entsprechend in der Fortbildung vorstellen (siehe 3.3.1). Hier geht es in erster Linie darum, dass sich die angehenden Referent/innen ihrer eigenen Kompetenzen oder auch Stärken bewusst werden und diese sichern. Denn das ist die Basis, auf der sie ihre Arbeit aufbauen. Mit Blick auf die künftige Entwicklung können dann auch Ressourcen und Potenziale benannt werden, die weiter ausgebaut werden können.

³ Die Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referentinnen und Referenten wurde von klicksafe parallel zu dieser Broschüre veröffentlicht. Die praxisnahen Informationen zur Durchführung von Elternabenden, die in der Handreichung zu finden sind, können den hier beschriebenen Kompetenzen zugeordnet werden.

und Problemlagen vorgestellt und medienpädagogisch eingeordnet.

Referent/innen sind häufig gefordert, Eltern ganz konkrete Ratschläge zur Medienerziehung zu geben. Neben dem Wissen aus Fachliteratur zählen hier vor allem die eigenen Erfahrungen aus der Beratung von Eltern und aus der medienpraktischen Arbeit. So muss sich jede Referentin und jeder Referent im Laufe der Arbeit einen „Schatz der eigenen Beispiele“ aufbauen.

Methodenkompetenz

- ▷ Kenntnis verschiedener Methoden und Bewusstsein über deren Wirkung.
- ▷ Bedarfsgerechter und flexibler Einsatz dieser Methoden.

Hier geht es um das „Handwerkszeug“ der Referent/innen. Je nach Thema, Zeitumfang, Gruppengröße und anderen Rahmenbedingungen müssen sich Referent/innen entscheiden, welche Methoden sie einsetzen wollen. Dabei kann es immer vorkommen, dass eine Veranstaltung anders läuft als geplant. In solch unvorhersehbaren Situationen müssen Referent/innen spontan und flexibel entscheiden können, welches Vorgehen bzw. welche Methode sinnvoll eingesetzt werden kann.

Generell gibt es keine „idealen“ Methoden, die automatisch zu allen Referent/innen passen. Vielmehr muss jede und jeder Einzelne für sich herausfinden, welche Methoden ihm oder ihr liegen und einen eigenen „Methodenkoffer“ packen. Dazu kann es natürlich auch gehören, Methoden auf sich selbst abzustimmen oder neu zu entwickeln.

In der Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referentinnen und Referenten werden in Kapitel 4 „Der Abend“ verschiedene mögliche Abläufe von Elternabenden vorgestellt und insgesamt 17 konkrete Methoden ausführlich beschrieben. In der 2012 veröffentlichten Handreichung „Elternabende Computerspiele“ finden sich weitere passende Abläufe und Methoden.

Soziale Kompetenz

- ▷ Bewusstsein über Gruppenprozesse.
- ▷ Empathie, Respekt und Wertschätzung.
- ▷ Kommunikative Kompetenz (Moderation, Gesprächsführung).

Als Referent/in hat man es immer mit Gruppen zu tun, und jede Gruppe entwickelt ihre eigene Dynamik. Hier sind Referent/innen gefordert, sensibel auf die Bedürfnisse und Befindlichkeiten einer Gruppe einzugehen.

Die Mitglieder einer Gruppe sind unter Umständen mit ganz unterschiedlichen Erwartungen zu einem Elternabend gekommen. So kann ein Abend neben der Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Medienthema für die teilnehmenden Eltern noch andere Funktionen haben (z.B. Beziehungspflege und Kontaktmöglichkeit). Der Verschiedenheit von Persönlichkeiten mit ihren unterschiedlichen Erwartungen sollten Referent/innen möglichst wertschätzend und respektvoll begegnen.

Die kommunikative Kompetenz von Referent/innen besteht dabei aus vielen verschiedenen Facetten. Hier sind vor allem Fähigkeiten im Bereich Präsentation, Gesprächsführung und Moderation zu nennen. Aber auch Humor oder „Entertainment-Qualitäten“ spielen durchaus eine Rolle. Denn auch die Persönlichkeit der Referent/innen prägt einen Abend (s.u.).

In Kapitel 3 „Die Eltern“ der Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referentinnen und Referenten finden sich neben Ausführungen zur Rolle der Moderatorin bzw. des Moderators, die bei einem Elternabend angenommen wird, auch einige Tipps zur Gesprächsführung¹.

Prozesskompetenz

- ▷ Kompetenzen im Bereich Organisation, Auftragsklärung, Nachbereitung und Evaluation.
- ▷ Netzwerkbildung.

Da eine gute Vorbereitung eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen eines Elternabends ist, sollten Referent/innen im Vorfeld klare Absprachen und Vereinbarungen mit der jeweiligen Einrichtung treffen.

¹ Bei der Moderation bzw. Gesprächsführung können einige grundlegende Konzepte hilfreich sein, die in der Beratungs- und Bildungsarbeit sehr verbreitet und anerkannt sind:

- Die klientenzentrierte Gesprächsführung nach Carl Rogers.
- Das „Kommunikationsquadrat“ von Friedemann Schulz von Thun.
- Das Modell der themenzentrierten Interaktion (TZI) nach Ruth Cohn.

Alle diese Konzepte befassen sich mit der Frage, wie zwischenmenschliche Kommunikation gelingen kann. Eine verständliche Übersicht findet sich hier: Eder, Sabine/ Lauffer, Jürgen/ Michaelis, Carola (Hrsg.): Bleiben Sie dran! Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Handbuch für PädagogInnen. Schriften zur Medienpädagogik der GMK. Band 27. Bielefeld 1999, S. 159 ff.

Um im Anschluss an den Elternabend den Transfer in die Praxis unterstützen zu können, sollten die Referent/innen versuchen zu verstehen, in welchem Prozess sich eine Einrichtung gerade befindet. Sind z.B. weitere medienpädagogische Veranstaltungen geplant, oder soll an einer Schule eine Handyordnung eingeführt werden? Zur Vorbereitung eines Abends sollten sich Referent/innen die dafür nötigen Informationen von der jeweiligen Ansprechpartner/in der Schule oder der Kita einholen. Zur Nachbereitung eines Abends kann es auch gehören, am Ende des Elternabends Fragebögen an die Eltern zu verteilen und diese gemeinsam mit der ausrichtenden Einrichtung zu evaluieren.

In der Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referentinnen und Referenten finden sich in Kapitel 2 „Der Rahmen“ praktische Tipps und Checklisten, die bei Planung, Organisation und Nachbereitung eines Elternabends helfen können.

Im Laufe der Tätigkeit als Referent/in medienpädagogischer Elternabende bilden sich oftmals kleine Netzwerke. Häufig haben es Referent/innen in ihrer Region mit den gleichen Ansprechpartner/innen bei Schulen oder Behörden zu tun. Diese Kontakte können die Zusammenarbeit erleichtern. Auch die Vernetzung unter Referent/innen ist sehr sinnvoll. Einerseits, um sich über eigene Erfahrungen auszutauschen oder inhaltliche Fragen zu stellen – und andererseits, um evtl. einen Referenten oder eine Referentin empfehlen zu können, falls man selbst verhindert ist oder ein spezieller Themenschwerpunkt gefragt wird.

Personale Kompetenz

- ▷ Authentizität.
- ▷ Bewusstsein über die eigene Wirkung als Referent/in.
- ▷ Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit sich und seiner Rolle als Referent/in.

Die personale Kompetenz bildet schließlich eine Klammer, denn im Zusammenspiel der oben genannten Kompetenzen entwickelt jeder Referent und jede Referentin einen eigenen Stil, der zu ihm bzw. ihr passt. Nur so kann er/sie authentisch, glaubwürdig und für sich stimmig agieren. Um an diesem persönlichen Stil zu arbeiten hilft es, das Auftreten als Referent/in immer wieder zu hinterfragen. Dabei können auch Rückmeldungen helfen, die gezielt eingeholt werden müssen. Dafür kann z.B. ein Kollege oder eine Kollegin gebeten werden, als Gast zu einem Elternabend mitzukommen und anschließend ein Feedback abzugeben. Oder die Teilnehmer/innen eines Abends werden in einer Abschlussrunde oder einem Feedbackbogen um eine Rückmeldung gebeten.

Gerade weil es bei der Beantwortung von Fragen an einem Elternabend meistens keine allgemein gültigen Rezepte gibt, werden Referent/innen häufig aufgefordert, persönliche Standpunkte einzunehmen. Das setzt natürlich eine intensive Auseinandersetzung mit verschiedenen Medienthemen voraus. Wichtig ist, dass Referent/innen stets eine persönliche Meinung als solche kennzeichnen. Vor allem in hitzigen Debatten kann es erforderlich sein, dass jemand eine neutrale, moderierende Haltung einnimmt und seine persönlichen Ansichten außen vor lässt. Damit Referent/innen dies gelingt sollte ihnen auch bewusst sein, welche Themen für sie Reizthemen sind, auf die sie emotional „anspringen“ und bei denen es ihnen schwer fällt, sachlich zu bleiben.

Referent/innen müssen sich darauf einstellen, dass sie bei einem Elternabend gefragt werden können, ob sie eigene Kinder haben. Hier kann eine persönliche Vorbereitung helfen, sich von dieser Frage nicht verunsichern zu lassen. Denn natürlich kann man sich auch ohne eigene Kinder empathisch in die Situation von Eltern einfühlen. Wer als Referent/in eigene Kinder hat, sollte sich überlegen, ob er/sie aus dem eigenen Erziehungsalltag berichten möchte. Diese persönliche Ebene kann einerseits wirkungsvoll sein, andererseits müssen Referent/innen dann möglicherweise damit umgehen können, dass ihre eigene Kindererziehung offen kritisiert wird.



3.2 Inhalte der Fortbildung

Wie muss eine Fortbildung aussehen, in der alle fünf beschriebenen Kompetenzen ausgebaut und angehende Referent/innen sicher aufgestellt werden, um eigene Elternabende durchführen zu können? Diese Frage wird im folgenden Kapitel behandelt, in dem auch die grundsätzlichen Inhalte einer Fortbildung skizziert werden.

Im Mittelpunkt steht die Vermittlung bzw. die Entwicklung der Fachkompetenz. Ein großer Teil der Fortbildung ist der Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen im Themenfeld „Internet und Handy“ gewidmet (s.u.). Medienpädagogisches Grundlagenwissen aus diesem Bereich kann von den Trainer/innen als Input gegeben oder von den Teilnehmer/innen in Praxisphasen selbst erarbeitet werden. Gerade wenn die Teilnehmenden im Rahmen einer Initiative oder eines gemeinsamen Projekts agieren, sollte die Fortbildung dazu dienen, eine grundsätzliche inhaltliche Linie abzustimmen.

Das Wissen um die Chancen und Risiken der neuen Medien muss von den angehenden Referent/innen auch umgesetzt werden in konkrete medienpädagogische Ratschläge und Empfehlungen. Um dies möglichst praxisnah zu erproben und zu erfahren, wird im Rahmen der Fortbildung mehrfach die Situation eines Elternabends simuliert. Dies gilt insbesondere auch für praktische und aktivierende Methoden. Damit die Teilnehmer/innen einschätzen können, ob sie eine Methode selbst einsetzen wollen, sollten sie diese vorher erlebt haben. Diese wiederkehrenden Simulationen von Elternabenden bedeuten für die Fortbildung einen häufigen Wechsel der Ebenen. Dies muss von den Trainer/innen entsprechend deutlich gekennzeichnet und reflektiert werden.

Im Rahmen der Fortbildung werden konkrete Konzepte zur Durchführung von Elternabenden erstellt und erprobt. Deshalb muss es genügend Raum geben, in dem die Teilnehmenden in Gruppen an Konzepten arbeiten, diese präsentieren und dazu Rückmeldungen erhalten. Ein starres Konzept für alle Abende macht keinen Sinn, da die Zusammensetzung der Eltern jeweils anders ist und nicht jede Methode zu jedem Referenten oder jeder Referentin passt. Durch die Ausarbeitung von Konzepten für verschiedene Settings wird auch die Auseinandersetzung mit der Zielgruppe „Eltern“ angeregt.

Ein weiterer wichtiger Inhalt der Fortbildung ist auch die Netzwerkbildung unter den Teilnehmer/innen. Dies wird durch Arbeit in Kleingruppen und den gezielten Austausch z.B. über die Materialwand immer wieder angestoßen. Die Vernetzung und der Austausch unter den Referent/innen

kann sehr wichtig sein, um sich über neue Inhalte und Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten, sich bei Fragen zu helfen und sich dadurch in der eigenen Arbeit immer wieder zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Dies ist das zentrale Moment des in Kapitel 3.3.3 skizzierten eintägigen Erfahrungsaustauschs, bei dem inhaltliche Inputs von den Teilnehmer/innen selbst kommen. Gerade in dem Bereich „Internet und Handy“ gibt es ständig neue technische und medienpädagogische Entwicklungen. Hier müssen sich Referent/innen eigeninitiativ weiterbilden und informieren.

Hinsichtlich der Prozesskompetenz ist innerhalb der Fortbildungskonzepte auch Raum vorgesehen, um organisatorische Absprachen mit der jeweiligen Institution, die die Fortbildung ausrichtet, zu treffen (Formalia, Verträge, Honorarvereinbarungen etc.). Zudem werden organisatorische Aspekte besprochen, die mit den Veranstalter/innen der Elternabende geklärt werden müssen, denn eine reibungslose Organisation hilft dabei, sich auf die medienpädagogischen Inhalte des Abends zu konzentrieren.

Bei dem hier dargestellten Kompetenzspektrum wird deutlich, wie vielschichtig die Anforderungen an die Referent/innen sind. Dabei gibt es sicher kein idealtypisches Profil von Referent/innen, sondern hier muss jede/r für sich festlegen, welcher Weg, welche Schwerpunkte und welches Auftreten individuell passen. Durch teilnehmerorientierte Methoden kann in der Fortbildung versucht werden, auf das jeweils individuelle Kompetenzspektrum der angehenden Referent/innen einzugehen.

Zusätzlich zu den bei der Fortbildung vermittelten Inhalten bzw. Kompetenzen sollten die Teilnehmer/innen die klicksafe-Handreichungen für Referent/innen „Elternabende Internet + Handy“ und „Elternabende Computerspiele“ erhalten. Je nach Ermessen der Trainer/innen können die Handreichungen entweder im Vorfeld oder zum Ende der Fortbildung überreicht werden. Als zusätzliche Handouts können aktuelle Broschüren und Materialien zum Thema ausgegeben und besprochen werden.

▶ Inhalte der Fortbildung in Stichpunkten:

Thema Internet und Handy

Themenspektrum Internet

- ▶ Allerlei Angebote im Netz – Sicher surfen in jedem Alter
- ▶ Jugendgefährdende Inhalte im Netz – Porno, Extremismus, Gewalt und Co.
- ▶ Onlinekommunikation: Instant Messaging und Chat
- ▶ Web 2.0 – Neue Möglichkeiten im Mitmach-Netz
- ▶ Online Communities: Neue Gemeinschaften
- ▶ Kostenfallen im Netz: Nepper, Schlepper, Surferfänger
- ▶ Alles, was Recht ist: Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet
- ▶ Hier spielt die Musik: Musikdownloads und Filesharing
- ▶ Filterprogramme und andere technische Sicherheitseinstellungen
- ▶ Suchmaschinen: Orientierung im World Wide Web

Themenspektrum Handy

- ▶ Die mobilen Alleskönner – Handytechnik und Nutzungsweise
- ▶ Die Qual der Wahl: Das richtige Handy und der passende Tarif
- ▶ Achtung Kostenfallen: Premium SMS, Lockanrufe, Abos & Co.
- ▶ Problematische Inhalte: Gewaltvideos und Pornos
- ▶ Neue Formen der Gewalt: Happy Slapping & Cyberbullying
- ▶ Jugendschutz und Datensicherheit – Was ist beim Handy zu beachten?
- ▶ Handy & Gesundheit: Strahlung vermeiden
- ▶ Kommunikation auf Schritt und Tritt – Geht es auch ohne Handy?
- ▶ Kreativ mit dem Handy: Spaß haben erlaubt!

Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern

- ▶ Auseinandersetzung mit der Zielgruppe „Eltern“
- ▶ Erwartungen und Fragen von Eltern

Methoden und Ablauf eines Elternabends

- ▶ Vorstellung und Erprobung von verschiedenen Methodenbausteinen
- ▶ Entwurf eigener Konzepte für Elternabende
- ▶ Einsatz von Broschüren und Materialien/ Übersicht über aktuelle Materialien

Auseinandersetzung mit eigener Rolle als Referent/in

- ▶ Entwicklung einer reflektierten Haltung zum Thema und zur Rolle
- ▶ Vortrag oder Moderation – was ist wann gewünscht?

Vorbereitung und Organisation von Elternabenden

- ▶ Gelungene Absprachen mit der veranstaltenden Einrichtung
- ▶ Berücksichtigung der jeweiligen Rahmenbedingungen vor Ort

3.2.1 Affektives, kognitives und psychomotorisches Lernen

Für die gelungene Umsetzung der Konzepte in einer konkreten Fortbildung ist es wichtig, dass sich die jeweiligen Trainer/innen bewusst machen, dass Lernen auf verschiedenen Ebenen stattfindet. Neben der Vermittlung von Wissen und der Einordnung und Bewertung aktueller Entwicklungen geht es in der Fortbildung auch darum, Einstellungen und Werte zu reflektieren und eine Haltung als Referent/in zu entwickeln. Neben kognitiven Lernzielen spielen also auch affektive Lernziele eine wichtige Rolle. Durch die Erprobung von Elternabendsituationen, in denen die angehenden Referent/innen physisch agieren müssen, werden auch psychomotorische Lernziele verfolgt¹. Diese verschiedenen Ebenen des Lernens werden hier kurz erläutert:

Kognitives Lernen: Fakten-Wissen erlangen, intellektuell bewerten und praktisch anwenden können.

Informationen über Chancen und Risiken von Internet und Handy können zum Teil als eher theoretischer Input eingebracht werden. Die Inhalte können in der Gruppe diskutiert und in eigene praktische Konzepte für Elternabende eingebaut werden.

Affektives Lernen: Persönliche Auseinandersetzung mit Einstellungen und Werten.

Die angehenden Referent/innen müssen eine Haltung zu den Themenschwerpunkten, zur eigenen Rolle und zu den Eltern entwickeln bzw. reflektieren. Durch Arbeit in Kleingruppen, Diskussionen und andere aktivierende Methoden wird diese Auseinandersetzung immer wieder angeregt.

Psychomotorisches Lernen: Praktisches Tun sicher beherrschen.

In Praxisphasen und bei der Simulation von Situationen beim Elternabend werden ganz praktische Fertigkeiten erprobt und eingeübt (z.B. durch Rückmeldungen zur Körpersprache).

3.3 Ablaufpläne

Die folgenden drei Ablaufpläne zeigen beispielhaft, wie die skizzierten Inhalte umgesetzt werden können. Die Pläne beruhen auf den Erfahrungen aus den Multiplikator/innen-Schulungen der Initiative Eltern+Medien in NRW. Wenn die Konzepte von Trainer/innen angepasst werden, sollten stets die beschriebenen Inhalte, Lernziele und Grundsätze beachtet werden.

Als Grundlage der Fortbildung von Referent/innen empfehlen wir einen mindestens dreitägigen Workshop. Dann kann genügend Raum und Zeit geschaffen werden, damit die angehenden Referent/innen eine Haltung zum Thema und zu ihrer Rolle entwickeln, Methodenkompetenz erwerben, an eigenen Konzepten arbeiten und sich untereinander kennen lernen und vernetzen können. Ein entsprechender Ablaufplan ist im Kapitel 3.3.1 detailliert beschrieben.

Falls es aus organisatorischen Gründen nicht anders möglich ist, können Referent/innen auch in einem zweitägigen Workshop für die Durchführung von Elternabenden vorbereitet werden. Hier sollten jedoch entsprechend mehr Vorkenntnisse bei den Teilnehmer/innen vorausgesetzt werden. Eine grobe Skizze für einen zweitägigen Workshop findet sich im Kapitel 3.3.2.

Der im Kapitel 3.3.3 ausführlich skizzierte eintägige Workshop ist ein Vorschlag für einen Erfahrungsaustausch, der dann angesetzt werden kann, wenn die Referent/innen schon erste Elternabende durchgeführt haben und sich inhaltlich bzw. methodisch weiterentwickeln wollen.

Angesichts des vielschichtigen Kompetenzspektrums und der individuellen Unterschiede zwischen den einzelnen Teilnehmer/innen ist die Formulierung von generellen Lernzielen mit einer gewissen Vorsicht zu genießen. Denn die Festlegung eines Ziels, welchen Zuwachs an Wissen und Kompetenzen die Teilnehmer/innen am Ende einer Seminareinheit erlangen sollen, steht im scheinbaren Widerspruch zu einer verbreiteten Ansicht in der Erwachsenenbildung, dass Teilnehmer/innen für sich entscheiden müssen, welche Kompetenzen sie sich aneignen wollen. Sie formulieren also letztlich die für sie persönlich gültigen Lernziele selbst. Gerade für die Planung von Seminaren haben konkrete Ziele aber den Vorteil, die inhaltlichen Schwerpunkte klarer und transparenter benennen zu können². In den folgenden detaillierten Seminarconcepten sind entsprechend Ziele vermerkt.

¹ Um die Bedeutung eines differenzierten Umgangs mit kognitiven, affektiven und psychomotorischen Lernzielen zu unterstreichen, wird in den Fortbildungskonzepten an einigen Stellen explizit darauf hingewiesen.

² Vgl. Kießling-Sonntag, Jochem: Handbuch Trainings- und Seminarpraxis. Cornelsen Verlag, Berlin 2003, S. 227.

- Titel:** Workshop für Referent/innen zur Durchführung von Elternabenden im Bereich Internet und Handy
- Teilnehmer/innen** (siehe Kapitel 2.2.2 „Profil Referent/innen“):
- ⊗ Gruppengröße 16 bis 25
 - ⊗ Möglichst breites Kompetenzspektrum innerhalb der Teilnehmer/innen (verschiedene Zugänge und Schwerpunkte erwünscht!)
 - ⊗ Ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, Migrationshintergrund mit entsprechenden Sprachkenntnissen
- Raum** (siehe Kapitel 2.2 „Eckdaten Fortbildung“):
- ⊗ 1 großer Seminarraum mit Präsentationstechnik und Möglichkeit zur freien Bestuhlung
 - ⊗ Je nach Gruppengröße 2-3 weitere Räume für Kleingruppenarbeit (teilweise mit Internet-PC)
- Trainer/innen** (siehe Kapitel 2.2.3 „Profil Trainer/innen“):
- ⊗ Leitung der Fortbildung mit zwei Trainer/innen
 - ⊗ Ggf. Aufteilung nach thematischen Schwerpunkten, so dass ein/e Trainer/in für einzelne Blöcke innerhalb der Fortbildung zuständig ist

Inhalte:

Tag 1 Vormittag

- ⊗ Einstieg (Begrüßung, Übersicht, Vorstellung Trainer/innen und Teilnehmer/innen)
- ⊗ Auseinandersetzung mit der Zielgruppe Eltern
- ⊗ Einführung in Medienwelten von Kindern und Jugendlichen

Tag 1 Nachmittag

- ⊗ Zwei Praxisphasen
- ⊗ Einstieg und Vertiefung Themenspektrum Internet

Tag 2 Vormittag

- ⊗ Einstieg und Vertiefung Themenspektrum Handy
- ⊗ Gezielter Austausch unter Teilnehmer/innen zu medienpädagogischen Fragestellungen
- ⊗ Praxisphase
- ⊗ Kennen lernen von Methodenbausteinen für den Elternabend

Tag 2 Nachmittag

- ⊗ Lernen und Kreativität mit Computer und Handy
- ⊗ Praxisphase
- ⊗ Materialeinsatz beim Elternabend
- ⊗ Konzeptentwicklung I (Kleingruppen beginnen, eigene Konzepte/ Ablaufpläne zu erstellen)

Tag 3 Vormittag

- ⊗ Organisation von Elternabenden
- ⊗ Konzeptentwicklung II (Fortsetzung: Kleingruppen beenden ihre Konzeptplanung)

Tag 3 Nachmittag

- ⊗ Präsentation der Konzepte und Rückmeldungen
- ⊗ Abschluss (Erkenntnisse benennen, Feedback, Ausblick)

Zeit	Inhalt	Ziel	Methode	Medium
10.00 – 10.30 Uhr 30 Min.	Intro Begrüßung durch Veranstalter/in Organisatorisches/ Rahmenbedingungen Vorstellung Trainer/ innen	Orientierung	Vortrag	Flipchart mit Seminartitel, Zielen und Zeitplan
10.30 – 11.30 Uhr 60 Min.	Vorstellung Teilnehmer/innen Partner/innen- Interview Gegenseitige Vorstellung im Plenum	TN ¹ kennen lernen. Austausch unter TN anregen. Methode erfahren (Methodenkompetenz erweitern).	Partner/innen- Interview ² (denkbar ist an dieser Stelle auch die „Offenbarung“ ³) Fragen: ⊞ Bedeutung von PC und Handy in der eigenen Medienbiografie? ⊞ Aktueller beruflicher Background? ⊞ Warum hier? (Motivation, Erwartungen) Einführung (5 Min.) Austausch (15 Min.) gegenseitige Vorstellung im Plenum (40 Min.)	Flipchart mit Fragen zum Partner/innen- Interview
11.30 – 12.10 Uhr 40 Min.	Zielgruppe Eltern „Elterntypen“ Einführung TN skizzieren Typen Elternwand aufmachen	Auseinandersetzung mit der Zielgruppe Eltern anregen (Haltung/ affektiv). Typen finden für weiteren Kursverlauf.	Vortrag Trainer/in (15 Min.) Einzelarbeit (15 Min.)/ Typen skizzieren auf „Steckbrief Eltern“ ⁴ Anpinnen an Wand und Lesen der anderen Typen (10 Min.)	Karteikarten/ oder besser vorbereiteter „Steckbrief Eltern“ zum Ausfüllen (Alter, Kinder, Einstellung etc.) Metaplanwand, Stecknadeln
12.10 – 12.55 Uhr 45 Min.	Einführung in die Medienwelten von Kindern und Ju- gendlichen ⁵	Fachkompetenz erweitern (kognitiv). Thematischen Überblick geben.	Vortrag/ Präsentation/ Film Raum für Nachfragen/ Austausch	Computer, Beamer, Internet- zugang, Projektionsfläche
12.55 – 13.00 Uhr 5 Min.	Materialwand einführen	Medien, Material sammeln für Elternabend. Austausch unter TN anregen.	Auf Metaplanwand können TN während der gesamten Fortbildung Ideen und Tipps für Materialien und Medien festhalten ⁶	Karteikarten, Metaplanwand, Stecknadeln
13.00 – 14.00 Uhr	Mittagspause			

¹ TN steht als Kürzel für Teilnehmer/innen.

² Zur Methode Partner/innen-Interview: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 4, Methodenbaustein 5.

³ Zur Methode Offenbarung: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 1.

⁴ Zur Methode Steckbrief Eltern: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 1.

⁵ Zum Inhalt der Einführung: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 5.1 und 5.2 (Bedeutung von Internet/Handy in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen).

⁶ Zur Methode Materialwand: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 3.

Zeit	Inhalt	Ziel	Methode	Medium
14.00 – 14.15 Uhr 15 Min.	Praxisphase: Kleingruppen aufteilen	Vier ausgeglichene Kleingruppen finden für Praxisphasen. Selbsteinschätzung Fachkompetenz: Umgang mit Technik (Personale Kompetenz erweitern).	Gruppenaufteilung nach Selbsteinschätzung ¹	Kleine Notizzettel, Stifte
14.15 – 15.00 Uhr 45 Min.	Praxisphase 1 Praktische Arbeit mit Internet und Handy	Medienwelten kennen lernen. Erfahrungen sammeln.	Kleingruppen wechseln sich an vier Praxis-Inseln ² ab/ jede Kleingruppe ist einmal an jeder Insel	Computer, Handys, Internetzugang (je nach Praxis-Inseln)
15.00 – 15.10 Uhr 10 Min.	Einstieg ins Thema Internet TN erleben Methode Parcours	Methode erleben. Eigene Haltung zum Thema reflektieren (affektiv).	Parcours ³ TN sollen Parcours mit etwa drei Flipcharts durchlaufen. Verschiedene Formen: freies Schreiben, Punkte kleben etc.	Vorbereitete Flipcharts Statements zu Themen „Kommunikation im Netz“, „Social Networks“
15.10 – 16.25 Uhr 75 Min.	Themenspektrum Internet⁴ Chat & IM, Social Networks/ Communities, kindgerechte Angebote, Filter etc.	Fachkompetenz erweitern (kognitiv).	Vortrag/ Präsentation/ Film Raum für Nachfragen/ Austausch/ Diskussion	Computer, Beamer, Internetzugang, Projektionsfläche
16.25 – 16.35 Uhr	Pause			
16.35 – 17.35 Uhr 60 Min.	Vertiefung Thema Internet Kleingruppen erarbeiten kritische Fragen und passende Antworten	Auseinandersetzung mit der Zielgruppe Eltern anregen. Eigene Haltung zum Thema reflektieren.	Fünf Kleingruppen ⊞ Jede/r TN nimmt sich einen Typen von der Elternwand und überlegt sich zum Thema kritische Fragen/ positive Statements die vom jeweiligen Elterntyp geäußert werden könnten (auf Karten notieren, Einzelarbeit 10 Min.) ⊞ In Kleingruppe wird Frage/ Statement präsentiert und Gruppe überlegt, wie darauf zu reagieren ist (Ergebnis auf Karte notieren, 30 Min.) ⊞ Gruppe präsentiert Karten im Plenum (Elternwand erweitern, 20 Min.)	Karteikarten (2 Farben) Metaplanwand, Stecknadeln
17.35 – 18.20 Uhr 45 Min.	Praxisphase 2 Praktische Arbeit mit Internet und Handy	Medienwelten kennen lernen. Erfahrungen sammeln.	Kleingruppen wechseln sich an vier Praxis-Inseln ⁵ ab/ jede Kleingruppe ist einmal an jeder Insel	Computer, Handys, Internetzugang (je nach Praxis-Inseln)
18.20 – 18.30 Uhr 10 Min.	Schlussrunde Ausblick weiterer Kurs	Feedback einholen. Orientierung.	Blitzlicht ⁶ / Vortrag	

¹ Zur Methode Gruppenaufteilung Selbsteinschätzung: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 4.

² Zur Methode Praxis-Inseln: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 5.

³ Zur Methode Parcours: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 4, Methodenbaustein 1.

⁴ Zum Inhalt der Präsentation: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 5.3 „Themenspektrum Internet“.

⁵ Zur Methode Praxis-Inseln: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 5.

⁶ Zur Methode Blitzlicht: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 7.

Zeit	Inhalt	Ziel	Methode	Medium
9.00 – 10.30 Uhr 90 Min.	Themenspektrum Handy¹ Happy Slapping, Cyberbullying, Konsum usw.	Fachkompetenz erweitern (kognitiv).	Handy-Koffer ² / Stimmungsbild ³ / Vortrag/ Präsentation/ Film Raum für Nachfragen/ Austausch/ Diskussion	Computer, Beamer, Internetzugang, Projektionsfläche
10.30 – 11.00 Uhr 30 Min.	Austausch zum Thema Internet und Handy	Austausch unter TN anregen. Methode erfahren (Methodenkompetenz erweitern). An Haltung zum Thema arbeiten.	Murmelgruppen ⁴ / Plenum TN tun sich zu Murmelgruppen zusammen (3 bis 6 Personen, so wie sie sitzen)/ Austausch zu den Fragen: Wie lange sollten Kinder und Jugendliche in welchem Alter vor dem Bildschirm sitzen? Ab welchem Alter ist ein eigenes Handy zu empfehlen? (10 Min.) Austausch im Plenum über Gruppenergebnisse (20 Min.)	Flipchart oder Beamerprojektion mit Fragestellung
11.00 – 11.15 Uhr	Kaffeepause			
11.15 – 12.00 Uhr 45 Min.	Praxisphase 3 Praktische Arbeit mit Internet und Handy	Medienwelten kennen lernen. Erfahrungen sammeln.	Kleingruppen wechseln sich an vier Praxis-Inseln ⁵ ab/jede Kleingruppe ist einmal an jeder Insel	Computer, Handys, Internetzugang (je nach Praxis-Inseln)
12.00 – 13.00 Uhr 60 Min.	Methoden für einen Elternabend Methodenspeicher füllen Unterschied zwischen Vortrag und Moderation verdeutlichen Rolle Referent/in (Verschiedene Kompetenzen)	Methodenkompetenz erweitern. Konkrete Planung eigener Elternabende vorbereiten. Auseinandersetzung mit eigenem Kompetenzspektrum anregen (Personale Kompetenz)	Vortrag/ Präsentation Methodenspeicher füllen (bisherige Methoden im Workshop sammeln) Weitere Methoden vormachen bzw. vorstellen (z.B. Rollenspiel, Karikaturen-Sammlung, Held/innenleine, Medienquiz) Tipps zur Gesprächsführung	Laptop, Beamer, Leinwand Metaplanwand & Karteikarten (Methodenspeicher)
13.00 – 14.00 Uhr	Mittagspause			

¹ Zum Inhalt der Präsentation: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 5.4 „Themenspektrum Handy“.

² Zur Methode Handy-Koffer: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 4, Methodenbaustein 10.

³ Zur Methode Stimmungsbild: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 4, Methodenbaustein 9.

⁴ Zur Methode Murmelgruppen: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 4, Methodenbaustein 15.

⁵ Zur Methode Praxis-Inseln: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 5.

Zeit	Inhalt	Ziel	Methode	Medium
14.00 – 14.45 Uhr 45 Min.	Lernen und kreativ sein mit Computer und Handy	Fachkompetenz erweitern (kognitiv).	Vortrag/ Präsentation/ Film Raum für Nachfragen/ Austausch/ Diskussion	Computer, Beamer, Internetzugang, Projektionsfläche
14.45 – 15.30 Uhr 45 Min.	Praxisphase 4 Praktische Arbeit mit Internet und Handy	Medienwelten kennen lernen. Erfahrungen sammeln.	Kleingruppen wechseln sich an vier Praxis-Inseln ¹ ab/ jede Kleingruppe ist einmal an jeder Insel	Computer, Handys, Internetzugang (je nach Praxis-Inseln)
15.30 – 16.00 Uhr 30 Min.	Material- und Linkempfehlungen	Übersicht über thematisches Material für Elternabende bekommen	Vortrag/ Präsentation/ Film Raum für Nachfragen/ Austausch/ Diskussion	Materialien, Linkliste Computer, Beamer, Internetzugang, Projektionsfläche
16.00 – 16.15 Uhr	Kaffeepause			
16.15 – 17.50 Uhr 35 Min.	Konzeptentwicklung I Kleingruppen planen Elternabende für sechs verschiedene Settings: <ul style="list-style-type: none"> ☞ Grundschule im gehobenen Vorort/ 40 TN ☞ Grundschule in Stadtteil mit hohem Migrationshintergrund/ 20 TN ☞ Gesamtschule/ 7. & 8. Klasse/ 15 TN ☞ Hauptschule/ 9. & 10. Klasse/ 30 TN ☞ Realschule/ klassenübergreifend/ 100 TN ☞ Gymnasium/ Oberstufe/ 25 TN 	Entwicklung eigener Konzepte/ Ablaufpläne für Elternabende anstoßen. Auseinandersetzung mit Vielschichtigkeit der Zielgruppe Eltern vertiefen.	Vortrag/ sechs Settings für Konzeptentwicklung vorstellen ² (10 Min.) Sechs Kleingruppen bilden/ per Los wird Setting zugeteilt/ jede Kleingruppe soll beginnen, Titel, Ablauf, Inhalte und Methoden für einen Elternabend zu skizzieren/ jede Kleingruppe sollte mindestens einen Computer zur Verfügung haben (75 Min.) Im Plenum berichtet jede Gruppe kurz über den Stand der Dinge/ Raum für Fragen (10 Min.) Konzeptentwicklung wird am nächsten Tag fortgesetzt	Sechs Settings/ jeweils auf einem Blatt Exemplarischer Ablaufplan ³ TN können evtl. eigene Laptops nutzen, um Ergebnisse festzuhalten
17.50 – 18.00 Uhr 10 Min.	Schlussrunde Ausblick auf weiteren Kurs	Feedback einholen/ Orientierung.	Blitzlicht/ Vortrag	

¹ Zur Methode Praxis-Inseln: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 5.

² Zu den Settings für Elternabende: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 6.

³ Zum exemplarischen Ablaufplan: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 4, exemplarische Ablaufpläne.

Zeit	Inhalt	Ziel	Methode	Medium
9.00 – 10.30 Uhr 90 Min.	Organisation von Elternabenden¹ <ul style="list-style-type: none"> ☞ Formalia, Verträge, Abrechnung ☞ Vergabe Elternabende ☞ Absprachen mit Veranstalter/in ☞ Vorbereitung Elternabend 	Prozesskompetenz erweitern. Konkrete Abläufe bei Arbeit als Referent/in kennen lernen. Einblicke in Praxis.	Vortrag/ Präsentation Raum für Nachfragen/ Austausch/ Diskussion	Handouts ² : ☞ Planungsbogen Elternabend ☞ Checklisten ☞ Tipps zur Einladung
10.30 – 10.45 Uhr	Kaffeepause			
10.45 – 12.00 Uhr 75 Min.	Konzeptentwicklung II	Eigene Konzepte/ Ablaufpläne entwickeln.	Kleingruppenarbeit Konzepte/ Ablaufpläne werden erstellt (Titel, Ablauf, Methoden und Inhalte skizzieren, Materialeinsatz planen, evtl. Präsentationen vorbereiten) Aufbau im Raum vorbereiten	Je nach Kleingruppe
12.00 – 13.00 Uhr 60 Min.	Präsentation Konzepte (Gruppe 1 und 2)	Verschiedene Konzepte für Elternabende kennen lernen. Tragfähigkeit der Konzepte überprüfen. Austausch unter TN anregen.	Präsentation ³ Jede Kleingruppe hat ca. 10 Minuten Zeit, ihr Konzept vorzustellen/ danach Rückmeldungen und Feedback durch andere TN und Trainer/innen ⁴ / auch inhaltliche Diskussionen möglich (je Kleingruppe 30 Min.)	Computer, Beamer, Internetzugang, Projektionsfläche Je nach Kleingruppe
13.00 – 14.00 Uhr	Mittagspause			

¹ An dieser Stelle kann auch der/die Veranstalter/in der Fortbildung eingebunden werden, um die konkrete organisatorische Einbindung der angehenden Referent/innen in künftige Elternabende zu besprechen.

² Zu den Handouts: Handreichung für Referent/innen, Anhang von Kapitel 2 „Der Rahmen“.

³ Bei den Präsentationen der verschiedenen Kleingruppen kann das Setting des jeweiligen Elternabends nachgeahmt werden. Das heißt auch, dass zum Beispiel die Anordnung der Stühle verändert werden kann, um die Wirkung verschiedener Sitzordnungen zu erfahren.

⁴ Zur Anwendung von Feedback im Sinne eines gelungenen Qualitätsmanagements siehe Kapitel 4.2 „Feedback“.

Zeit	Inhalt	Ziel	Methode	Medium
14.00 – 16.00 Uhr 120 Min.	Präsentation Konzepte (Gruppe 3 bis 6)	Verschiedene Konzepte für Eltern- abende kennen lernen. Tragfähigkeit der Konzepte überprüfen. Austausch unter TN anregen.	Präsentation ¹ Jede Kleingruppe hat ca. 10 Minuten Zeit, ihr Konzept vorzustellen/ danach Rückmeldungen und Feedback durch andere TN und Trainer/ innen/ auch inhaltliche Diskussionen möglich (je Kleingruppe 30 Min.)	Computer, Beamer, Internet- zugang, Projektionsfläche Je nach Kleingruppe
16.00 – 16.15 Uhr	Kaffeepause²			
16.15 – 17.00 Uhr 45 Min.	Abschluss	Feedback einholen/ Orientierung. Methode kennen lernen. Ausblick auf Arbeit als Referent/in. Erkenntnisgewinn benennen. Personale Kompetenz erweitern.	Tonne & Koffer ³ TN schreiben auf Karteikarten, was sie nach dem Workshop dalassen (in die Tonne) und mitnehmen (in den Koffer) (5 Min.) Karten können im Plenum jeweils kurz vorgestellt werden – das muss allerdings vor dem Schreiben angekündigt werden (20 Min.) Raum für letzte Fragen und alles, was noch zu sagen ist Dank und Verabschiedung	Tonne, Koffer, Karteikarten, Stifte

¹ Bei den Präsentationen der verschiedenen Kleingruppen kann das Setting des jeweiligen Elternabends nachgeahmt werden (s.o.). Die verschiedenen Präsentationen können die Situation bei einem Elternabend sehr gut illustrieren. Hier bietet es sich für die Trainer/innen an, alle Inhalte der Fortbildung bei Bedarf noch einmal anzusprechen und mit der Praxis zu verbinden.

² Die Pause kann bei Bedarf auch zwischen den Präsentationen platziert werden.

³ Zur Methode Tonne & Koffer: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 4, Methodenbaustein 16.



- Titel:** Kurz-Workshop für angehende Referent/innen zur Durchführung von Elternabenden im Bereich Internet und Handy
- Teilnehmer/innen** (siehe Kapitel 2.2.2 „Profil Referent/innen“):
- ⊗ Gruppengröße 16 bis 25
 - ⊗ Teilnehmer/innen sollten schon Erfahrungen in der Durchführung von medienpädagogischen Elternabenden haben.
 - ⊗ Angesichts der engen Zeitressourcen kann es sinnvoll sein, wenn Teilnehmer/innen die klicksafe-Handreichungen „Elternabende Internet + Handy“ und „Elternabende Computerspiele“ zur Vorbereitung auf den Workshop vorab bekommen.
- Raum** (siehe Kapitel 2.2 „Eckdaten Fortbildung“):
- ⊗ 1 großer Seminarraum mit Präsentationstechnik und Möglichkeit zur freien Bestuhlung
 - ⊗ Je nach Gruppengröße 2-3 weitere Räume für Kleingruppenarbeit (teilweise mit Internet-PC)
- Trainer/innen** (siehe Kapitel 2.2.3 „Profil Trainer/innen“):
- ⊗ Leitung der Fortbildung mit zwei Trainer/innen wird empfohlen, um individueller auf die Kompetenzen der Teilnehmenden eingehen zu können.

Inhalte und Ablauf:
Tag 1 Vormittag
Begrüßung und Kennen lernen

Erwartungen der Teilnehmer/innen abfragen, Überblick über Ablauf des Workshops

Einstiegsmethode erfahren

z.B. Methode Medienquiz¹, Methode im Plenum reflektieren

Familie, Gesellschaft, Medien

Input zu Herausforderungen und Besonderheiten bei der Zielgruppe Eltern und zum Thema Medien

Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern

Erfahrungen aus der Elternarbeit abfragen
Chancen, Probleme, Beispiele und erste Methoden zur Elternarbeit vorstellen

Tag 1 Nachmittag
Thema Internet

Input: Fakten zur kindlichen Internetnutzung. Wie nutzen Kinder und Jugendliche das Netz? Technische Möglichkeiten des Internets.

Themensammlung Elternabend

Welche Themen gibt es im Bereich Internet? Erfahrungen der TN aufgreifen. Themenspeicher füllen und ordnen.

Thematische Vertiefung Internet

Chat, IM & Co./ Social Networking bzw. Communities/ kindgerechte Angebote/ Filter/ Verbraucherschutz etc.

Standpunkt entwickeln

Auseinandersetzung der Teilnehmer/innen mit individuellen Haltungen, inhaltlichen Stärken und Potenzialen zu Themenfeldern im Bereich Internet anregen.

¹ Zur Methode Medienquiz: Handreichung für Referent/innen, Kapitel 4, Methodenbaustein 8.

Tag 2 Vormittag

Thema Handy

Input: Fakten zur Handynutzung. Bedeutung des Handys in kindlichen/ jugendlichen Lebenswelten. Technische Entwicklung der Geräte.

Handy & Gewalt

Problemlagen erörtern (Happy Slapping, Cyberbullying, Tausch von problematischen Videos).

Handy & Geld

Umgang mit Kostenfallen, Tarifen, Konsumangeboten.

Praktische Handyarbeit

Geräte ausprobieren (Videodreh, Fotostory erstellen, Bluetooth ausprobieren, Klingeltöne komponieren).

Standpunkt entwickeln

Teilnehmer/innen reflektieren Beziehung zu ihren eigenen Handys.

Gemeinsame Haltung der Teilnehmer/innen zum Themenkomplex Handy möglich?

Tag 2 Nachmittag

Rund um den Elternabend

Input: Organisation, Moderation und Gesprächstechniken, Einsatz von Materialien (Bücher, Broschüren & Co.).

Konzeptentwurf für thematischen Elternabend

Teilnehmer/innen entwickeln eigene Konzepte/ Ablaufpläne für Elternabende und stellen diese im Plenum vor.

Austausch und Ausblick

Rückblick auf Workshop und Ausblick auf kommende Elternabende.

Neben der Ausgestaltung und Umsetzung der hier skizzierten Blöcke können die Trainer/innen des zweitägigen Workshops folgende Aufgaben im Verlauf des Kurses übernehmen:

- ⊗ Sammeln von aufkommenden Fragen, geordnet nach „Elternfragen“ und „Fragen der Multiplikator/innen“ (Festhalten auf Metaplanwand).
- ⊗ Sammeln von „Tipps und Tricks“ zur gelungenen Durchführung von Elternabenden (Festhalten auf Metaplanwand).
- ⊗ Festhalten von Methoden, die im Workshop eingesetzt wurden und auch bei einem Elternabend genutzt werden können (Methodenspeicher füllen).
- ⊗ Wechsel der Ebenen moderieren und deutlich machen (möglicher Beispiel-Elternabend, Metaebene der Multiplikatoren).

Die festgehaltenen Methoden, Tipps und Fragen können den Teilnehmer/innen als Dokumentation des Workshops zur Verfügung gestellt werden (eventuell auch mit Seminarfotos, sofern entsprechende Einverständniserklärungen eingeholt wurden).

- Titel:** Erfahrungsaustausch und Workshop für Referent/innen
- Teilnehmer/innen**
- ⊗ Gruppengröße 10 bis 25
 - ⊗ Teilnehmer/innen sollten Erfahrungen mit Elternabenden gesammelt haben (Austausch auf Augenhöhe) und gemeinsam im Rahmen einer Initiative bzw. eines medienpädagogischen Projekts agieren.
 - ⊗ Austausch kann gezielt für Teilnehmer/innen eines drei- bzw. zweitägigen Workshops angeboten werden, damit sich die Gruppe wiedertreffen und gemeinsam weiterentwickeln kann.
- Raum**
- ⊗ Großer Seminarraum mit Präsentationstechnik und Möglichkeit zur freien Bestuhlung.
 - ⊗ Teilnehmer/innen sollten bei Bedarf eigene Technik bzw. Materialien mitbringen.
- Trainer/innen**
- ⊗ Leitung des Workshops mit eine/r Trainer/in ist möglich, da vor allem moderierend gearbeitet wird (evtl. in Verbindung mit einem thematischen Input).

Inhalte:

Vormittag:

Erfahrungsaustausch

- ⊗ Erlebnisse auf Elternabenden
- ⊗ Austausch über „Eltern & Inhalte“
 - (Mögliche Leitfragen: Welche Themen interessieren Eltern? Mit welchen Erwartungen kommen Eltern? Wie viele Inhalte „passen“ in einen Elternabend? Welche Rückmeldungen kommen von Eltern?)
- ⊗ Austausch über „Veranstalter/in und Organisation“
 - (Mögliche Leitfragen: Wie sieht eine gelungene Absprache mit einer Einrichtung aus? Welche Probleme tauchen häufiger auf? Welche Titel für Elternabend-Einladungen werden genutzt?)

Austausch mit dem Team der Initiative bzw. dem Projekt

- ⊗ Absprachen zur Projektorganisation
- ⊗ Material-Check/ Überblick zu aktuellen Materialien

Nachmittag:

Praxisphase

Jede/r Teilnehmer/in erhält Raum, um Inhalte (und sich) zu präsentieren und kriteriengestützte Rückmeldungen zu erhalten.

Jeweils Aufgabe:

- ⊗ Konkreten Ausschnitt aus einem Elternabend durchführen. Das kann eine spezielle Methode sein oder Teil einer Präsentation. Die anderen Teilnehmer/innen nehmen die Rolle der Eltern ein.

Oder:

- ⊗ Konkreten Ablauf eines Elternabends vorstellen. Die anderen Teilnehmer/innen bleiben in der Rolle der qualifizierten Kolleg/innen.

Ideenbörse

Austausch über Themen, Materialien, Medien, Methoden

Möglicherweise kann der/die Trainer/in hier zusätzlich einen Input zu einem aktuellen Thema geben oder im Plenum eine erprobte Methode oder eine noch weiter auszuarbeitende Idee einer Methode vorstellen.

⊞ ⊞ ⊞ **Ablaufplan Erfahrungsaustausch**

Zeit	Inhalt	Ziel	Methode	Medium
10.00 – 10.20 Uhr 20 Min.	Intro Begrüßung Organisatorisches/ Rahmenbedingungen Vorstellung Trainer/in	Orientierung	Vortrag	Flipchart mit Seminartitel und Zeitplan
10.20 – 11.00 Uhr 40 Min.	Die eigene Geschichte/ Erste Runde Erfahrungen mit Eltern- abenden in die Form einer kleinen Geschichte bringen Erster Satz: „Als ich einmal einen Elternabend durch- geführt habe ...“	Eigene Erlebnisse/ Gefühle reflektieren. Austausch unter TN anregen.	Angeleitete Reflektion ¹ (Input durch Trainer/in 5 Min., Verfassen der Geschichte 10 Min., Vortrag und Austausch im Plenum 25 Min.) Zusätzliche Frage im Plenum: ⊞ Erwartung an Tag? ⊞ Was mitgebracht?	Papier und Stifte
11.00 – 12.10 Uhr 70 Min.	Der Erfahrungsaustausch Zwei Kleingruppen tau- schen ihre Erfahrungen aus. Jede Gruppe hat dabei einen besonderen Schwerpunkt: 1 – Eltern/Inhalte (Mögliche Leitfragen: Welche Themen interessieren Eltern? Mit welchen Erwartungen kommen Eltern? Wie viele Inhalte „passen“ in einen Elternabend? Welche Rückmeldungen kommen von Eltern?) 2 – Veranstalter/in und Orga (Mögliche Leitfragen: Wie sieht eine gelungene Absprache mit einer Einrichtung aus? Welche Probleme tauchen häufiger auf? Welche Titel werden genutzt?)	Erfahrungs-, Erlebnis- und Erkenntnisaus- tausch unter TN. Ergebnisse dokumen- tieren.	Input Trainer/in (5 Min.) Kleingruppenarbeit (20 Min.) Präsentation und Aus- tausch im Plenum (45 Min.) Kleingruppen halten Ergebnisse auf Kartei- karten fest: grün: positive Faktoren rot: negative Faktoren gelb: offene Fragen Gruppen präsentieren Ergebnisse an Metaplanwand. Zu jedem Punkt direkt Austausch und Ergän- zung aus der Runde Systematisierung/ Ergebnissicherung durch Trainer/in	Karteikarten (grün, rot, gelb) Metaplanwände
12.10 – 12.50 Uhr 40 Min.	Austausch Projektteam Absprachen zur Projektorganisation Offene Fragen der Kleingruppen besprechen. Konkrete Ergebnisse festhalten für weitere Zusammenarbeit.	Austausch und Absprachen der TN mit den Projekt- verantwortlichen ermöglichen.	Austausch im Plenum (klar definiertes Zeitfenster, in dem die Projektverantwor- tlichen direkt beteiligt sind)	Metaplanwand

¹ Zur Methode Angeleitete Reflektion: Kapitel 4 in dieser Broschüre, Methodenbaustein 8.

⊞ ⊞ ⊞ **Ablaufplan Erfahrungsaustausch**

Zeit	Inhalt	Ziel	Methode	Medium
12.50 – 13.00 Uhr 10 Min.	Ausblick Nachmittag Die verschiedenen Kompetenzen von Referent/innen ¹ (theoretische Grundlage für Feedback in der Praxisphase)	Auseinandersetzung mit Rolle als Referent/ in anregen.	Input Trainer/in	Beamer Handout: Verschiedene Kompetenzen
13.00 – 14.00 Uhr	Mittagspause			
14.00 – 16.30 Uhr 150 Min.	Praxisphase Jede/r Teilnehmer/in erhält Raum, um Inhalte (und sich) zu präsentieren und kriteriengestützte Rückmeldungen zu erhalten. Aufgabe für jeden TN: ⊞ Konkreten Ausschnitt aus einem Elternabend durchführen. Das kann spezielle Methode sein oder Teil einer Präsentation. Die anderen TN nehmen Rolle der Eltern ein. Oder: ⊞ Konkreten Ablauf eines Elternabends vorstellen. Die anderen TN bleiben in Rolle der qualifizierten Kolleg/innen.	Selbst- und Fremdwahrnehmung fördern.	Praktische Einblicke in Ablauf/ Methoden eines Elternabends (je ca. 10 Min.) Rückmeldungen und Feedback ² durch andere TN (je ca. 10 Min.)	Je nach TN
16.30 – 17.00 Uhr 30 Min.	Material-Check Übersicht zu aktuellen Materialien/ Austausch über Erfahrungen der Referent/innen mit Material	Überblick und Bewertung von aktuellen medienpädagogischen Materialien bekommen.	Präsentation von aktuellen (und neu erschienenen) Materialien durch Trainer/in Austausch im Plenum über Erfahrungen im Einsatz und bei der Bestellung von Materialien	Aktuelle medienpädagogische Materialien (Broschüren, Flyer, Plakate etc.)
17.00 – 17.30 Uhr 30 Min.	Ideenbörse Austausch über Themen, Materialien, Medien, Methoden Trainer/in sollte in Absprache mit den Projektverantwortlichen bzw. Auftraggeber/in einen aktuellen Input oder die Vorstellung einer neuen Methode vorbereiten.	Praktische Tipps für Arbeit vor Ort vermitteln.	Offener Austausch Input Trainer/in	Beamer
17.30 – 18.00 Uhr 30 Min.	Ausstieg Noch Fragen an das Projektteam? Rückblick auf Kurs, Ausblick auf weitere Arbeit	Feedback einholen.	Austausch im Plenum	

¹ Die verschiedenen Kompetenzen, die zur Durchführung von Elternabenden nötig sind, werden in Kapitel 3.1 näher beschrieben.

² Zur Anwendung von Feedback im Sinne eines gelungenen Qualitätsmanagements siehe Kapitel 4.2 „Feedback“.

4. Methoden

Der Umgang mit Methoden findet in den beschriebenen Qualifizierungskonzepten auf zwei Ebenen statt. Zum einen werden von den Trainer/innen die Methoden als zielgerichtete Interventionen eingesetzt. Da es in der Fortbildung aber um die Qualifizierung von Multiplikator/innen geht, werden zum anderen auch Methoden vorgestellt, die für den Einsatz bei einem Elternabend gedacht sind. Die angehenden Referent/innen sollen im Verlauf der Fortbildung die Möglichkeit bekommen, diese Methoden selbst auszuprobieren, zu gestalten und zu erleben, um ein Gefühl für deren Wirkung und Einsatzmöglichkeiten zu bekommen.

Ausführliche Beschreibungen zu den Methoden, die zum Einsatz bei einem Elternabend gedacht sind, finden sich in der Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referentinnen und Referenten (siehe Kapitel 4. „Der Abend“/Methodenspeicher). Die dort zu findenden Handouts mit den Anleitungen können den Teilnehmer/innen ausgehändigt werden, damit sie einzelne Methoden selbst vorbereiten und durchführen können. Bevor eine Methode ihren Einsatz auf einem Elternabend findet, sollte die Wirkung der Methode, die sie auf verschiedene Elterntypen haben kann, stets reflektiert werden.

Einige spezielle Methoden, die bei der Qualifizierung der Referent/innen zum Einsatz kommen können, werden im Folgenden ausführlich beschrieben. Auf den Punkt Feedback/ Rückmeldungen wird gesondert eingegangen, um Trainer/innen für den wichtigen Bereich der Selbst- und Fremdwahrnehmung zu sensibilisieren.

4.1 Methodenspeicher

Die hier skizzierten acht Methoden sind für die Schulung von Multiplikator/innen ausgelegt. Einige dieser Methoden prägen deutlich den Charakter einer Fortbildung, da sie umfangreich und zeitintensiv sind (z.B. der Einsatz von „Praxis-Inseln“).

Trainer/innen können sich bei der Planung einer Qualifizierung an den vorgeschlagenen Ablaufplan halten (Kapitel 3) oder auch von den hier vorgestellten Methoden ausgehen. Diese andere Art des Zugangs eröffnet eine größere Flexibilität. Die zentralen Lernziele sollten jedoch nicht aus dem Blick verloren werden.



Titel: Offenbarung

Dauer: ca. 45 Minuten

TN-Zahl: bis ca. 20

Ziel: Auseinandersetzung mit der eigenen Medienbiografie und den heutigen Medienwelten anregen; Kennen lernen der anderen Teilnehmer/innen.

Material: Vordruck Offenbarung (siehe nächste Seite, Abfragepunkte können je nach Themenschwerpunkt angepasst werden), Stifte, Kamera, Drucker.

Ablauf: Die Teilnehmer/innen tun sich zu zweit zusammen. Die Partner/innen bekommen einen Vordruck der Offenbarung (am besten in DIN-A3-Größe). Während eines Zwiesgesprächs füllen die Teilnehmer/innen die Offenbarung mit Fragen zur Person, zur Medienbiografie und zu den Erfahrungen mit Elternabenden aus. Dafür haben sie rund 20 Minuten Zeit. Während die Offenbarungen ausgefüllt werden, wandert eine Digitalkamera durch die Reihen und die Teilnehmer/innen fotografieren sich gegenseitig. Die Fotos werden von den Trainer/innen ausgedruckt und können dann auf die Offenbarungen geklebt werden. Im Plenum stellen sich die Teilnehmer/innen dann gegenseitig vor. Alle Offenbarungen werden für alle sichtbar an eine Wand gehängt und bleiben dort für die Dauer der Fortbildung hängen. Ggf. können die Fotos auch der Teilnahmeliste hinzugefügt werden, die im Anschluss allen zur Verfügung gestellt werden kann (Einverständniserklärung unterschreiben lassen).

Varianten: Bei der gegenseitigen Vorstellung können – mit Blick auf die Zeit – nur einige wesentliche Aspekte (z.B. Name, Einrichtung, Erfahrungen, Wünsche an Fortbildung) genannt werden. Die anderen Punkte können dann immer noch nachgelesen werden.

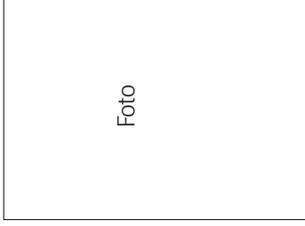
Hintergrund: Bei der Fortbildung von Multiplikator/innen geht es auch darum, dass sich die Teilnehmer/innen kennenlernen und sich vernetzen. Die Offenbarungen helfen bei dieser Vorstellung enorm. Durch die Fotografien erhalten die Teilnehmenden ein „Gesicht“ und eine Zuordnung ist leichter möglich. Zudem können interessante Informationen über die Person oder ihren Arbeitsbereich, die in großen Vorstellungsrunden schnell überhört werden, von allen immer wieder nachgelesen werden.

Die Trainer/innen notieren während der Vorstellungsrunde auf einem Flipchart oder auf einer Tafel die Wünsche und Erwartungen der Teilnehmer/innen. Zusammenfassend wird nach der Vorstellungsrunde kurz auf die Wünsche eingegangen und es wird erläutert, ob diese während des Seminars erfüllt werden können oder nicht. So wird bereits zu Beginn des Seminars verdeutlicht, was bearbeitet wird, welche Themen, Inhalte und Methoden behandelt werden und welche aus Zeitmangel o.Ä. keine Beachtung finden können. Die Teilnehmer/innen sind damit besser auf das bevorstehende Seminar eingestellt.

Hinweise: Die Offenbarung ist ähnlich der Methode „Partner/innen-Interview“, die in der klicksafe-Handreichung für Referent/innen beschrieben wird. Allerdings benötigt die „Offenbarung“ mehr Zeit und Aufwand (Fotos ausdrucken) und bietet sich daher eher für längere Fortbildungen an.

Offenbarung/ ein paar „Eckdaten“

Name _____
aus _____
Einrichtung _____
Tätigkeitsbereich _____



Medien in meinem Leben ...

Medienbezogene Hobbies/ Lieblingsbuch/ -film ...

Das Internet ist für mich ...

Das Handy ist für mich ...

Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern

Ich habe bereits medienpädagogische Elternabende durchgeführt.
(Themen? Mit Ablauf zufrieden? Besonderheiten?)

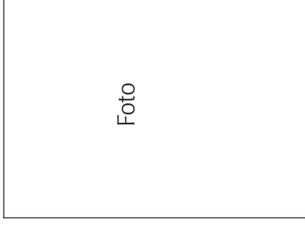
Fragen, die „unsere“ Eltern beschäftigen (könnten/ sollten) ...

Von diesem Seminar wünsche ich mir ...

Und auf keinen Fall möchte ich ...

Offenbarung/ ein paar „Eckdaten“

Name _____
aus _____
Einrichtung _____
Tätigkeitsbereich _____



Medien in meinem Leben ...

Medienbezogene Hobbies/ Lieblingsbuch/ -film ...

Das Internet ist für mich ...

Das Handy ist für mich ...

Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern

Ich habe bereits medienpädagogische Elternabende durchgeführt.
(Themen? Mit Ablauf zufrieden? Besonderheiten?)

Fragen, die „unsere“ Eltern beschäftigen (könnten/ sollten) ...

Von diesem Seminar wünsche ich mir ...

Und auf keinen Fall möchte ich ...



Titel: Steckbrief Eltern

Dauer: ca. 30 Minuten zur Erarbeitung. Steckbrief wird während der gesamten Seminarzeit genutzt.

TN-Zahl: beliebig (Methode kann je nach TN-Zahl angepasst werden)

Ziel: Auseinandersetzung mit der Zielgruppe Eltern anregen (Perspektivenwechsel).

Material: Steckbrief Eltern (siehe nächste Seite; Steckbriefe können als DIN-A5-Zettel verteilt werden), Stifte, Metaplanwand, Stecknadeln.

Ablauf: Teilnehmer/innen bekommen jeweils einen leeren „Steckbrief Eltern“ ausgehändigt und haben 15 Minuten Zeit, eine/n fiktive/n Besucher/in eines Elternabends zu skizzieren. In Einzelarbeit setzen sie sich damit auseinander, mit welchem Background, mit welchen Erwartungen und mit welchen konkreten Fragen Eltern möglicherweise zu einem Elternabend kommen.

Das Ausfüllen des „Steckbriefs“ kann spielerisch angegangen werden. Dabei müssen nicht alle Felder gefüllt werden. Wer mag kann seinem Eltern-Typ einen Namen geben oder auch ein Porträt malen. Über den „Steckbrief Eltern“ soll ein möglichst greifbares Bild einer Mutter, eines Vaters oder eines anderen Erziehungsberechtigten gezeichnet werden.

Die ausgefüllten „Steckbriefe“ werden von den Teilnehmer/innen sichtbar an eine Metaplanwand gehängt. Sie haben 10 bis 15 Minuten Zeit, um die anderen Steckbriefe anzuschauen und sich darüber austauschen. Die Eltern-Typen an der Wand bleiben hängen und begleiten die Teilnehmer/innen durch die gesamte Fortbildung. Auf einzelne Typen kann immer wieder eingegangen werden.

Varianten: Die Typen können für weitere Übungen benutzt werden, wie z.B.:

- ☞ „Nimm dir irgendeinen Steckbrief von der Wand und überlege dir, welche Frage/ Haltung diese Person zum Thema „Gewaltvideos“ o.Ä. hat.“ In einer Kleingruppe kann dann besprochen werden, wie mit dieser Frage/ Position bei einem Elternabend umgegangen werden kann.
- ☞ Die Steckbriefe werden nicht direkt an die Wand gehängt, sondern jede/r Teilnehmer/in erläutert den skizzierten Eltern-Typ im Plenum.

Hintergrund: Die Auseinandersetzung mit der Zielgruppe Eltern ist ein zentrales Ziel der Fortbildung. Durch diese Übung werden konkrete Typen skizziert, die zu einem Elternabend kommen können. Außerdem setzen sich die angehenden Referent/innen damit auseinander, welches Bild sie von ihrer Zielgruppe haben. Da die „Steckbriefe“ sichtbar im Raum hängen bleiben kann jederzeit und sehr schnell wieder ein konkreter Bezug zur Zielgruppe hergestellt werden.

Hinweise: Die Teilnehmer/innen neigen dazu, kritische und unangenehme Elterntypen zu skizzieren. Deshalb sollten die Trainer/innen dazu auffordern, auch positive Typen zu finden.

Steckbrief Eltern

Name/Typ

Alter

Geschlecht

Kinder (Anzahl und Alter)

Foto

Background

(Beruf, Hobbies, Medienbiografie, Diskussionsverhalten, Haltung zum Thema Internet und Handy etc.)

Erwartung an den Elternabend

Konkrete Frage

Steckbrief Eltern

Name/Typ

Alter

Geschlecht

Kinder (Anzahl und Alter)

Foto

Background

(Beruf, Hobbies, Medienbiografie, Diskussionsverhalten, Haltung zum Thema Internet und Handy etc.)

Erwartung an den Elternabend

Konkrete Frage



Titel: Materialwand

Dauer: 5 Minuten zur Vorstellung/ wird die gesamte Seminarzeit genutzt

TN-Zahl: beliebig

Ziel: Austausch unter Teilnehmer/innen anregen; Netzwerkbildung anstoßen; Kompetenzen und Erfahrungen im Raum nutzen.

Material: Metaplanwand, Karteikarten, Stecknadeln, evtl. USB-Stick.

Ablauf: Eine Metaplanwand wird zur „Materialwand“ erklärt. Dort können alle Teilnehmer/innen im Laufe der gesamten Fortbildung Tipps zu praktischen Materialien (z.B. Links, Literatur) loswerden, die bei einem Elternabend eingesetzt werden können. Der entsprechende Hinweis wird auf einer Karteikarte notiert und einfach angepinnt.
Am Ende der Fortbildung können die gesammelten Hinweise dokumentiert und allen Teilnehmer/innen zur Verfügung gestellt werden.

Varianten: Die Materialwand kann auch zum Dateiaustausch genutzt werden, denn viele Teilnehmer/innen haben eigene Laptops dabei. So kann z.B. ein USB-Stick an die Wand geklebt werden, auf dem Präsentationen oder andere Dokumente gespeichert sind.

Hintergrund: Eine sehr einfache, aber effektive Methode, die sich vor allem zum Einsatz bei längeren Fortbildungen eignet.

Hinweise: Um den Austausch anzuregen, können die Trainer/innen beginnen, die Wand zu füllen. Häufig nennen die Teilnehmer/innen beim Gespräch im Plenum praktische Tipps und Links. Diese können von den Trainer/innen kurz notiert und angeheftet werden. Wenn die Trainer/innen die Präsentationen der Fortbildung zur Verfügung stellen wollen, kann dies ebenfalls über die Materialwand erfolgen.

Titel: Gruppeneinteilung nach Selbsteinschätzung

Dauer: 10 bis 15 Minuten

TN-Zahl: beliebig

Ziel: Kleingruppen aufteilen, in denen die technischen Kompetenzen gleichmäßig verteilt sind; Selbstreflexion anstoßen; Vorbereitung für Praxisphasen.

Material: Zettel und Stift.

Ablauf: Jede/r Teilnehmer/in schätzt sich selbst ein, wie kompetent er/sie im praktischen Umgang mit Computer, Internet, Handy (je nach Thema) ist. Er/Sie bewertet die eigene Technik-Kompetenz mit einer Zahl zwischen 1 (sehr wenig) und 10 (sehr viel). Diese Zahl wird auf einen kleinen Zettel geschrieben. Nun werden alle Teilnehmer/innen aufgefordert sich in einer Schlange aufzustellen und sich dabei aufsteigend von eins bis zehn zu sortieren. Zur Aufteilung von vier Kleingruppen kann dann einfach von eins bis vier durchgezählt werden.

Die entstandenen Kleingruppen sind nun sehr gemischt. Es haben sich nicht nur die „Technikkenner/innen“ zusammen gefunden und auch nicht nur die „zaghafte Techniknutzer/innen“. Die Gruppe kann sich bei aufkommenden Problemen in einer Praxisphase gegenseitig unterstützen. Unerfahrene Techniknutzer/innen bekommen so die nötige Unterstützung, erfahrene Techniknutzer/innen lernen gleichzeitig, Wissen zu vermitteln.

Hintergrund: Diese kleine Übung kann als direkte Vorbereitung für die Arbeit an den Praxis-Inseln genutzt werden. Dort ist es wichtig, dass Teilnehmer/innen möglichst eigenständig mit Technik umgehen.

Hinweise: Die Trainer/innen sollten den Teilnehmer/innen deutlich machen, dass durch diese Übung niemand bloßgestellt wird, sondern eine angenehme Gruppenarbeit vorbereitet werden soll. Hier ist ein Hinweis auf die verschiedenen Kompetenzen von Referent/innen hilfreich. So haben manche ihre Stärken beim Umgang mit der Technik – andere hingegen sind sehr erfahren in der Zusammenarbeit mit Eltern. Und für diese Übung ist es wichtig, dass die Teilnehmer/innen ihre technischen Kompetenzen realistisch einschätzen. In der Regel sorgt diese Methode für Abwechslung und Bewegung, weil die Teilnehmer/innen aufstehen und sich im Raum verteilen.

Titel: Praxis-Inseln

Dauer: variabel/ z.B. vier Mal 45 Minuten

TN-Zahl: bis ca. 25 (pro Praxisgruppe ca. 5 Personen)

Ziel: Kindliche und jugendliche Medienwelten kennen lernen; praktische Erfahrungen sammeln.

Material: Computer, Handys, Internetzugang (je nach Praxis-Insel).

Ablauf: Der Seminarverlauf wird immer wieder durch Praxisphasen unterbrochen, in denen die Teilnehmer/innen in einer Kleingruppe etwas ausprobieren. Dafür werden je nach inhaltlicher Ausrichtung der Fortbildung verschiedene Praxis-Inseln aufgebaut. Für eine Fortbildung mit 20 Teilnehmer/innen bietet es sich an, vier Praxis-Inseln aufzubauen. Die Teilnehmenden werden dann in vier Gruppen mit je fünf Personen aufgeteilt (siehe Methode „Gruppeneinteilung nach Selbsteinschätzung“). Jede Kleingruppe bleibt für die Dauer einer Praxisphase an einer Praxis-Insel. In der nächsten Praxisphase wird gewechselt, so dass jede Gruppe einmal an jeder Praxis-Insel war. Für die Praxisphasen sollten jeweils mindestens 45 Minuten zur Verfügung stehen. An jeder Praxis-Insel sorgt ein Infoblatt für Orientierung und konkrete Handlungsanweisungen.

Vier Vorschläge für Praxis-Inseln, die auf den folgenden Seiten ausführlicher beschrieben werden:

- ☞ Chat und Instant Messaging (neue Kommunikationsformen ausprobieren)
- ☞ Faszination Handy (Bluetooth und kreative Möglichkeiten)
- ☞ Filterprogramme, Suchmaschinen (Möglichkeiten technischer Kontrolle)
- ☞ Material und Filme (Auseinandersetzung mit Informationsmaterialien und Filmbeispielen).

Varianten: Je nach technischen Möglichkeiten und inhaltlichen Schwerpunkten können weitere bzw. andere Praxis-Inseln aufgebaut werden (z.B. Internet-Parcours mit den beliebtesten Seiten von Kindern und Jugendlichen, Anlegen eines Profils bei einem Social Network, Hochladen eines Films bei *YouTube* etc.).

Hintergrund: Für Referent/innen bei einem Elternabend ist es sehr hilfreich, wenn sie praktische Erfahrungen mit Neuen Medien gesammelt haben. Es ist immer leichter über etwas zu sprechen, was man selbst kennt.

Hinweise: Durch die Arbeit in der Kleingruppe werden die Praxisphasen auch zum intensiven Austausch genutzt. Die Teilnehmer/innen unterstützen sich gegenseitig beim Umgang mit der Technik. Die Trainer/innen sollten von Gruppe zu Gruppe gehen und bei Bedarf Hilfe anbieten.

☉ ☉ ☉ Methodenspeicher 5

Praxis-Insel 1: Chat & Instant Messaging

Technik: mindestens drei Computer mit Internetzugang

Instant Messenger ausprobieren

Aktiviert¹ eine Messenger-Software (z.B. „Skype“ oder „ICQ“). Legt Euch bei Bedarf eine Adresse zu. Probiert aus, schreibt Euch Nachrichten, tauscht Euch aus oder sendet Euch einen netten Film zu (z.B. von der Plattform www.youtube.com oder www.sueddeutsche.de/thema/Das_Leben_der_Anderen). Schaut Euch die Sicherheitseinstellungen an. Erstellt Kontaktlisten, versucht „unsichtbar“ zu bleiben. Notiert Euch Auffälliges oder Fragen.

Ob Instant Messaging sicher ist, hängt sehr davon ab, welche Sicherheitseinstellungen am Programm vorgenommen wurden. Schaut Euch die Möglichkeiten der Einstellungen an! Praktische Informationen finden sich auf www.klicksafe.de (im Bereich „Themen“ gibt es die Rubrik „Instant Messenger“. Hier kann z. B. der Klicksafe-Leitfaden „Sicherheitseinstellungen für die Instant Messenger ICQ und Web-ICQ“ abgerufen werden). Auch in der Broschüre „Chatten ohne Risiko? – Sicher kommunizieren in Chat, Messenger und Community“ von jugendschutz.net finden sich hilfreiche (technische) Tipps, wie Sicherheitseinstellungen in Instant-Messenger-Programmen vorgenommen werden.

Chat ausprobieren

Die Recherchen von *jugendschutz.net* belegen, dass in der Mehrzahl der Chats problematische und sogar gefährliche Kontakte an der Tagesordnung sind.

Schon einmal im Chat gewesen? Nein? Dann los z.B. auf www.knuddels.de.

Anmelden, Nickname einsetzen und los geht's! Geht auch mal ins „Separee“.

Notiert Euch Auffälliges, gern auch mit Hilfe von Screenshots (Moderator/innen, Ignore-Funktion).

Schaut Euch um bei Kinderchat-Angeboten (z.B. www.kindernetz.de oder www.seitenstark.de). Welche Hilfe/ Infos gibt es für Eltern?

Absolviert die Mission Chat bei den Internauten: www.internauten.de/mission/Seiten/MissionChat.aspx.

Informationen über Benimmregeln im Web, Chatbefehle und Abkürzungen gibt es bei www.chatiquette.de oder im Elternbereich vom Internet-ABC (www.internet-abc.de/eltern) unter „Wissen, wie's geht – Chatten/ Instant Messaging“.

Viele Infos zum Chat gibt es auf www.chatten-ohne-risiko.de oder auch beim Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik unter www.bsi-fuer-buerger.de (Suchbegriff „Treffpunkt Chat“).

¹ Verständigen sich die Trainer/innen und die Teilnehmer/innen vor dem Seminar auf ein „Seminar-Du“, werden die Praxis-Insel-Handouts entsprechend formuliert. Falls sich alle auf ein „Seminar-Sie“ verständigen, müssen entsprechende Versionen der Handouts vorrätig sein!

☉ ☉ ☉ Methodenspeicher 5

Praxis-Insel 2: Faszination Handy

Technik: ein Computer mit Internetzugang, mindestens ein Handy mit Bluetooth, Handys der Teilnehmer/innen

Bluetooth ausprobieren

Nehmt eigene Handys (ein Gerät liegt an der Insel); schaltet die Bluetooth-Funktion auf „Ein“ und „Sichtbar“; sucht andere Bluetooth-Geräte in der Nähe; verschickt Daten (Fotos, Filme, Klingeltöne etc.).

Informationen zur Funktionsweise von Bluetooth gibt es hier:

- ☉  www.handysektor.de (Tag-Cloud auf Startseite/ Bildergeschichte)
- ☉  www.netzcheckers.de (Im Bereich „Workshops - Bluetooth erklärt“)

Die Schnittstelle Bluetooth ist kostenfrei und wird besonders von Jugendlichen genutzt, um Daten (Bilder, Musik, Videos) von Gerät zu Gerät zu versenden. Es werden auch problematische Inhalte (Gewaltvideos, pornografische Bilder und Filme) über diese Schnittstelle verschickt. Deshalb ist die Funktion „Bluetooth“ bei vielen Eltern oftmals negativ besetzt, obwohl es sich erstmal „nur“ um eine rein technische Schnittstelle handelt. Wenn es um technische Jugendschutzeinstellungen auf dem Handy geht, wird unter anderem auch über das Blockieren oder Deaktivieren von Bluetooth gesprochen.

Kreativ mit dem Handy

Fotografiere mit dem Handy oder dreh einen kleinen Film; übertrage die Daten auf den Rechner (per Bluetooth, Speicherkarte, Datenkabel); dort können die Fotos oder Filme weiter bearbeitet werden (s.u.).

Tipps zum kreativen Einsatz von Handys

- ☉ In jedem Rechner mit *Windows Vista* oder *Windows XP* steckt das kostenlose Schnittprogramm „Windows Movie Maker“, womit einfache Filme geschnitten werden können. Bei *Windows 7* muss das kostenlose Programm zunächst installiert werden. Es findet sich leicht über den Suchbegriff „Windows Movie Maker“.
- ☉ Aus Fotos können schnell GIF-Animationen erstellt werden (die z.B. für das Profil im Social Network genutzt werden können).
- ☉ Auf  www.netzcheckers.de gibt es viele praktische Tipps zum kreativen Handy-Einsatz in der Rubrik „Workshops“ (Handyclips, GIF-Animationen, Klingeltöne, Handylogos etc.).
- ☉ Viele Infos und Links zu den kreativen Möglichkeiten von Handys bietet  www.handysektor.de unter „Fragen und Antworten“.
- ☉ Anregungen zum spielerischen Umgang mit dem Handy gibt es auf  www.handywissen.info unter „Angebote“/„Spiel- u. Medienpädagogik“
- ☉ Gelungene Handyvideos sind zu finden unter  www.ohrenblick.de.

Über einen spielerischen Zugang können Eltern angeregt werden, sich mit dem medialen Alleskönner Handy und seinen technischen Möglichkeiten auseinanderzusetzen.

Über eine kreative Nutzung können Kinder und Jugendliche positive Erfahrungen mit dem Handy sammeln und lernen, es kreativ statt destruktiv einzusetzen.

☉ ☉ ☉ Methodenspeicher 5

Praxis-Insel 3: Filterprogramme, Suchmaschinen

Technik: mindestens zwei Computer mit Internetzugang

Das Risiko, ungewollt mit problematischen Inhalten in Suchmaschinen konfrontiert zu werden, hat sich verringert. Vor einigen Jahren waren bei Suchbegriffen wie „Mädchen“, „Puppe“ o.Ä. pornografische Inhalte an erster Stelle zu finden. Heute fehlen diese Ergebnisse oder sind zumindest nur weit hinten aufgeführt. Mit einschlägigen Suchbegriffen ist Pornografie oder anderes jugendgefährdendes „Material“ jedoch weiterhin in großem Umfang zugänglich, wobei problematische Fundstellen vor allem in der Bildersuche vorkommen.

Suchmaschinen – problematische Inhalte

- ☉ Gebt einen doppeldeutigen bzw. „problematischen“ Begriff in eine Suchmaschine Eurer Wahl ein. Sind problematische Inhalte schnell aufgerufen?
- ☉ Gebt den gleichen Begriff in einer Kindersuchmaschine (☞ www.trampeltier.de, ☞ www.blindekuh.de, ☞ www.helles-koepfchen.de) ein. Was passiert?
- ☉ Gebt das Wort „Sex“ in die Bilder-Suchmaschine bei „Google“ ein. Tut dies auch und verändert die Filtereinstellung (keine Filterung/ moderate Filterung/ strikte Filterung) unter:
☞ www.google.de/advanced_image_search?hl=de.
- ☉ Die heutigen Suchmaschinen sind schon sehr „intelligent“, auch wenn man die falschen Buchstaben (-kombinationen) eingibt. Probiert es aus und vertippt Euch absichtlich bei der Eingabe eines Begriffs.
- ☉ „Googelt“ eine Person aus Eurer Mitte. Was findet sich da? Vielleicht ein Foto, das ungewollt ins Internet gelangt ist? Nutzt evtl. die Personensuchmaschine ☞ www.yasni.de.

Hilfe: LfM-Broschüre „Die 12 goldenen Suchmaschinen-Regeln“ (2. aktualisierte Auflage 2009).

Überblick Suchmaschinen: ☞ www.suchmaschinen-online.de

Metasuchmaschine: ☞ www.serchilo.net oder ☞ www.ixquick.com

Links der TU Berlin für die Internetsuche: ☞ <http://hoax-info.tubit.tu-berlin.de/suchen.shtml>

Illegale und schädigende Internetinhalte können bei der ☞ www.internet-beschwerdestelle.de oder bei ☞ www.jugendschutz.net gemeldet werden.

Altersverifikationssystem (AVS)

Laut Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV, Fassung 1. April 2003) muss der Zugriff Minderjähriger auf „Erwachsenenseiten“ von in Deutschland angesiedelten Anbietern ausgeschlossen werden (geschlossene Benutzergruppen). Weitere Infos unter ☞ www.kjm-online.de.

Probiert aus, ob die „Volljährigkeitssperre“ wirksam ist oder ob pornografische Inhalte im Netz in einigen Fällen auch „einfach so“ angezeigt werden.

Jugendschutzprogramme (Filter)/ Sicherheitseinstellungen an PC/ Browser

- ☉ Erstellt unter Windows als „Admin“ ein Konto für „Tochter/Sohn“ und schränkt Nutzungsrechte ein. Probiert aus, ob sich Zugriffe aufs Netz ändern. Notiert die Ergebnisse.
- ☉ In den Browsern (Mozilla Firefox, Internet Explorer etc.) können Filterregelungen mit verschiedenen Sicherheitsstufen eingestellt werden. Probiert es einmal aus!
- ☉ Erstellt im Webbrowser Positivlisten mit den Lieblingsseiten „Eurer“ Kinder (s.a. ☞ www.klicksafe.de unter Themen – Technische Schutzmaßnahmen – Jugendschutzfilter). Gute Kinderseiten gibt es unter ☞ www.klick-tips.net oder ☞ www.frag-finn.de.
- ☉ Informiert Euch unter www.kjm-online.de über Jugendschutzprogramme und probiert ein dort empfohlenes Programm aus.

Die BMFSFJ-Broschüre „Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko?“ bietet konkrete technische Tipps, wie der Rechner sicherer gemacht werden kann (Download: www.bmfsfj.de unter „Publikationen“). Auf ☞ www.mekonet.de steht unter „Handreichungen“ die Handreichung „Filtersoftware“ zum Download bereit. Sicherheits-Check verschiedener Browser beim BSI: ☞ www.bsi-fuer-buerger.de (unter „Wie bewege ich mich sicher im Netz? – So kommen Sie ins Internet – Der Browser“)

☉ ☉ ☉ Methodenspeicher 5

Praxis-Insel 4: Material & Filme

Technik: mindestens ein Computer mit Internetzugang, Broschüren und Info-Materialien

Anschauen

Broschüren, Faltblätter, Bücher und Co.

Es liegen umfangreiche Info-Materialien aus, die auf Elternabenden zum Thema „Internet und Handy“ ausgelegt bzw. verteilt werden können.

Überblick verschaffen und lesen!

Filme

Im Internet sind zahlreiche Filme zu finden, die auf Elternabenden eingesetzt werden können (siehe Liste in Handreichung für Referent/innen, Kapitel 6 „Das Material“).

Sucht Filme aus, die Euch interessieren und schaut sie Euch an!

Austauschen

Einsatz von Materialien

Tauscht Euch untereinander über folgende Fragen aus:

- ☉ Welche Materialien sind zu welchem Thema und für welche Zielgruppe sinnvoll?
- ☉ Wie sollten Materialien präsentiert werden? (Offen auslegen; am Ende verteilen; auf Anfrage ausgeben; kommentieren; etc.?)
- ☉ Wie viele Materialien sollten ausgelegt bzw. Eltern mitgegeben werden?

Einsatz von Filmen

Austausch über folgende Fragen:

- ☉ Welche Filme sind zu welchem Thema und für welche Zielgruppe sinnvoll?
- ☉ Wann können die Filme im Rahmen eines Elternabends gezeigt werden? (Als Einstieg; zur Vertiefung; zur Auflockerung; zum Ende; etc.?)

Titel: Settings für Elternabende

Dauer: ca. 2,5 Stunden Konzeptentwicklung/ Erstellung eines Ablaufs für einen Elternabend.
Ca. 3 Stunden Präsentation und Feedback

TN-Zahl: bis ca. 20

Ziel: Teilnehmer/innen sollen sich mit der konkreten Situation eines Elternabends auseinandersetzen und eigene, praxistaugliche Konzepte für Elternabende erarbeiten; Austausch unter Teilnehmer/innen über Vorgehen bei einem Elternabend anregen.

Material: Settings für Abende auf jeweils einem DIN-A4-Blatt (siehe nächste Seite), zudem je nach Bedarf der Kleingruppe Papier, Stifte, Computer etc..

Ablauf: Es werden sechs Kleingruppen gebildet (s.u.). Jede Gruppe bekommt per Zufall ein Setting (Schulform, Teilnehmer/innen-Zahl) für einen Elternabend zugeteilt (siehe dazu die Vorlage auf der folgenden Seite). Jede Kleingruppe soll daraufhin Titel, Ablauf, Inhalte und Methoden für einen Elternabend skizzieren. Der Abend soll dabei möglichst konkret vorbereitet werden. Die Kleingruppe bekommt für die Vorbereitung etwa 150 Minuten Zeit. Diese Gruppenarbeit kann über zwei Tage verteilt erfolgen.

Nach der Konzeptentwicklung folgt die Präsentation. Jede Kleingruppe hat ca. 15 Minuten Zeit, ihr Konzept vorzustellen. Der Ablauf des Abends sollte dafür in irgendeiner Form visualisiert werden. Danach gibt es pro Gruppe ebenfalls 15 Minuten Zeit für Rückmeldungen, Fragen und Feedback durch die anderen Teilnehmer/innen und die Trainer/innen. Für jede Kleingruppe stehen also rund 30 Minuten zur Verfügung.

- Varianten:**
- ☞ Wenn möglich, können die Kleingruppen (eigene) Computer benutzen, um das Konzept direkt in einer digitalen Form vorliegen zu haben. Denkbar ist dabei auch, dass eine Power-Point-Präsentation erarbeitet wird, die anschließend nicht nur präsentiert, sondern den anderen Teilnehmer/innen zur Verfügung gestellt werden kann.
 - ☞ Die vorgegebenen Settings für Elternabende müssen nicht zwingend umgesetzt werden. Die Kleingruppen können sich bei Bedarf auch ein anderes Setting überlegen. Wichtig ist jedoch, dass sie sich ein möglichst klares Bild über die Rahmenbedingungen des Abends machen, den sie vorbereiten.
 - ☞ Bei der Präsentation der Konzepte kann die Situation beim Elternabend nachgestellt werden. Denkbar ist z.B., dass auch Stühle oder Tische anders aufgestellt werden. Die Trainer/innen können pro Gruppe auch eine typische Elternfrage stellen, wie sie bei einem Elternabend zu dem jeweiligen Thema auf die Referent/innen zukommen könnte.

Hintergrund: In dieser Übung fließen alle Inhalte der Fortbildung zusammen. Die Teilnehmer/innen sind aufgefordert, sich Gedanken zu machen über die Inhalte, die an einem Abend vermittelt werden sollen und die Methoden, die dabei eingesetzt werden. Über den Austausch in der Gruppe wird zudem die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle als Referent/in angeregt.

Hinweise: Die Trainer/innen sollten deutlich machen, dass in der vorgesehenen Zeit natürlich kein fertiges Konzept für einen Elternabend erstellt werden kann. Die Teilnehmer/innen sollen sich aber über die wesentlichen Inhalte und Methoden verständigen und den Abend möglichst weit skizzieren. Bei der Präsentation der Konzepte können die Trainer/innen bei Bedarf auf alle Inhalte noch einmal eingehen, die im Laufe der Fortbildung behandelt wurden.

Konzept für Elternabend in ...

- Grundschule im gehobenen Vorort/ 40 Teilnehmer/innen
- Grundschule in Stadtteil mit hohem Migrationshintergrund/ 20 Teilnehmer/innen
- Gesamtschule/ 7. & 8. Klasse/ 15 Teilnehmer/innen
- Hauptschule/ 9. & 10. Klasse/ 30 Teilnehmer/innen
- Realschule/ klassenübergreifend/ 100 Teilnehmer/innen
- Gymnasium/ Oberstufe/ 25 Teilnehmer/innen

Titel der Veranstaltung

Ablauf

Inhalte

Methoden/ Materialien/ Vorbereitung/ Technik

Titel: Blitzlicht

Dauer: 5 Minuten

TN-Zahl: bis ca. 25

Ziel: Selbstreflektion anstoßen; kurze Abfrage von Befindlichkeiten der Teilnehmer/innen.

Material: wird nicht benötigt.

Ablauf: Die Teilnehmer/innen werden aufgefordert, ihr derzeitiges Befinden in einem Satz oder gar einem Wort zu bündeln. Der Reihe nach geben alle Teilnehmer/innen ihre Meinung mit einer kurzen Ich-Botschaft kund.

Varianten: Das Blitzlicht kann auch etwas ausgeweitet werden, indem eine konkrete Frage gestellt wird (z.B. „Was gefällt Dir bis jetzt?“ oder „Was vermisst Du?“).

Hintergrund: Das Blitzlicht ist eine schnelle Form der Rückmeldung. Gerade in Fortbildungen, in denen die Teilnehmer/innen aufgefordert sind, sich mit ihrer eigenen Rolle auseinanderzusetzen ist es sinnvoll, wenn immer wieder Impulse zur Reflektion gegeben werden.

Hinweise: Das Blitzlicht kann immer wieder kurz eingeschoben werden, um Rückmeldungen zum Verlauf einer Methode, eines inhaltlichen Abschnitts oder eines Tages zu bekommen.

Titel: Angeleitete Reflektion

Dauer: ca. 40 Minuten

TN-Zahl: bis ca. 20

Ziel: Erlebnisse und Gefühle reflektieren und greifbar machen; Austausch unter Teilnehmer/innen anregen.

Material: Zettel und Stift für jeden Teilnehmenden.

Ablauf: Der/Die Trainer/in leitet die Teilnehmer/innen an, ihre Erlebnisse und Erfahrungen in einem bestimmten Bereich zu reflektieren. So können z.B. die Erfahrungen der Teilnehmer/innen, die sie bei der Durchführung von Elternabenden gemacht haben, Inhalt der Reflektion sein.

Der/Die Trainer/in fordert die Teilnehmer/innen auf, sich für die kommenden 15 Minuten auf sich zu konzentrieren. Vor jedem/jeder Teilnehmer/in liegen Zettel und Stift, aber zunächst sollen die Teilnehmer/innen nur zuhören und sich erinnern. Von der Trainerin bzw. dem Trainer werden Fragen gestellt und Aussagen getätigt, um die Reflektion anzustoßen (z.B. „Wie war es für dich, das erste Mal einen Elternabend durchzuführen“, „Wie hast du dich vor dem Abend gefühlt – wie danach?“, „Welche Rückmeldungen hast du bekommen?“, „Jeder Elternabend ist anders – und einzigartig, was war das Schönste, was dir passiert ist?“ etc.). Nach etwa fünf Minuten fordert der/die Trainer/in die Teilnehmer/innen auf, eine Geschichte zu schreiben, die mit den Worten beginnt: „Als ich einmal einen Elternabend durchgeführt habe ...“. In dieser Geschichte sollen sich die Teilnehmer/innen auf einen Punkt konzentrieren, der ihnen aus der vorangegangenen Reflektion in Erinnerung geblieben ist. Für das Schreiben der Geschichte haben die Teilnehmer/innen etwa 10 Minuten Zeit.

Die Geschichten können anschließend im Plenum vorgelesen (das sollte freiwillig geschehen) und besprochen werden.

Varianten: ☞ Im Plenum können der Austausch über die Erfahrungen und Erlebnisse mit Elternabenden noch weiter vertieft werden.

☞ Die angeleitete Reflektion kann natürlich auch andere Inhalte und Erfahrungen thematisieren.

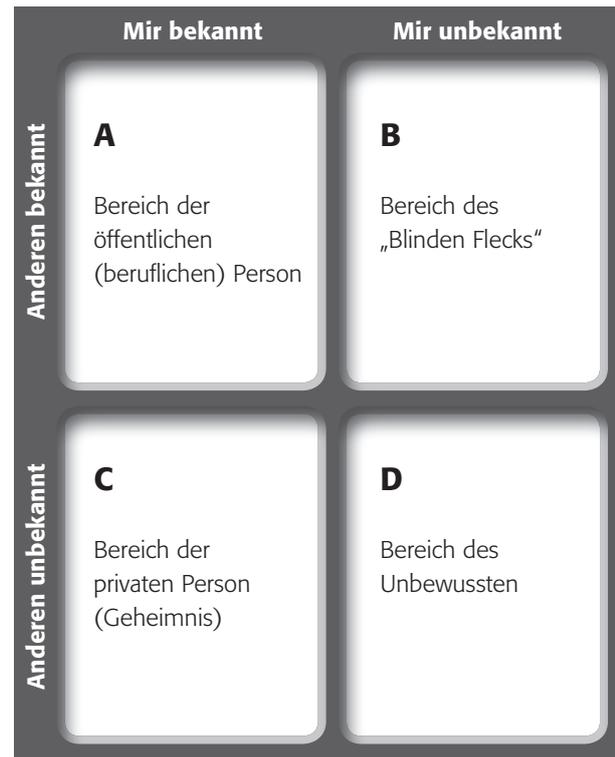
Hintergrund: Diese Methode bietet sich an, um den Erfahrungsaustausch von Referent/innen einzuleiten, die schon eigene Elternabende durchgeführt haben. Durch den besinnlichen Zugang und das anschließende Verfassen einer Geschichte können die Teilnehmer/innen ihre – wahrscheinlich umfangreich vorhandenen Eindrücke und Erlebnisse – sortieren. Die Reduktion auf einen Aspekt, der bei der Auseinandersetzung mit Elternabenden hervorsticht, hilft dabei, den Austausch im Plenum konzentriert anzugehen.

Hinweise: Trainer/innen sollten Erfahrungen mit dieser Methode gesammelt haben, um den Teilnehmer/innen die nötige Sicherheit zu vermitteln.

4.2 Feedback

Das Feedback ist ein zentrales Moment zum Qualitätsmanagement von Referent/innen¹. Durch Rückmeldungen von außen bekommen Multiplikator/innen die Möglichkeit, ihre Qualitäten zu erkennen und zu sichern. Darauf aufbauend können dann mögliche Entwicklungspotenziale benannt werden, um die Qualität weiter zu steigern.

Jeder Mensch hat ein Bild von sich, das seiner eigenen Wahrnehmung entspricht. Und nur durch Rückmeldungen von anderen Menschen weiß ich, wie diese mich wahrnehmen. Durch Rückmeldungen bekomme ich die Möglichkeit, mein Selbstbild zu überprüfen. Diese Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung können anschaulich durch das sogenannte JoHari-Fenster² verdeutlicht werden:



Das JoHari-Fenster beschreibt vier Bereiche der Persönlichkeit und unterscheidet dabei, ob die Bereiche mir selbst bzw. anderen bekannt oder unbekannt sind. Auf diese Weise können die öffentliche Person (A), die private Person (C) oder das Unbewusste (D) unterschieden werden. Hinzu kommt der sogenannte „Blinde Fleck“ (B). Er ist anderen bekannt, aber mir selbst unbekannt. Wenn andere Personen mir mitteilen, wie sie mich wahrnehmen, kann dieser blinde Fleck aufgehellt werden. In diesem Sinne ist ein Feedback ein „Geschenk“, welches mir hilft, mir meiner Selbstbewusster zu werden. Auf den Bereich der Referent/innen übertragen, kann Feedback dazu beitragen, dass sich individuelle Kompetenzen festigen bzw. entfalten können. Referent/innen sollten sich ihrer eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten (vgl. Kapitel 2) bewusst sein. Dafür ist es wichtig, dass mir andere Personen mitteilen, wie sie mich in der Rolle als Referent/in wahrnehmen.

In den im Kapitel 3 skizzierten Fortbildungskonzepten ist es an verschiedenen Stellen eingeplant, dass die Teilnehmer/innen sich gegenseitig Rückmeldungen geben. In der dreitägigen Fortbildung entwickeln Kleingruppen beispielsweise Konzepte/ Ablaufpläne für Elternabende und stellen diese dem Plenum vor. Die Rückmeldungen aus der

Gruppe beziehen sich in erster Linie auf das vorgestellte Konzept, also auf ein Produkt. Hier bietet sich aber auch die Möglichkeit, dass die angehenden Referent/innen ein Feedback zu ihrem Auftreten und ihrem Wirken auf die anderen Teilnehmer/innen bekommen. Das Feedback zur Person, bezogen auf die Rolle als Referent/in, ist als zentrale Methode noch stärker in dem skizzierten eintägigen Erfahrungsaustausch implementiert. Dort sind die Teilnehmer/innen aufgefordert, in einer konkreten Elternabendsituation als Referent/in zu agieren. Die anderen Teilnehmer/innen nehmen für diese Übung die Rolle der Eltern ein und geben daraufhin eine Rückmeldung.

Gezielt eingesetztes Feedback kann helfen, für eine größere Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung zu sorgen. Dafür sollten beim Feedback einige Regeln beachtet werden, die im folgenden Handout „Regeln zur gelungenen Feedback-Kultur“ beschrieben werden. Vor allem bei Rückmeldungen zur Person sollten Trainer/innen sehr sensibel und vorsichtig agieren, denn ein unprofessionelles Feedback kann zu Störungen im Seminar führen und Menschen nachhaltig persönlich treffen und verletzen. Im Zweifel sollten die Rückmeldungen beim Produkt bleiben, das von den Teilnehmer/innen vorgestellt wird.

¹ Vergleiche zum Thema Feedback und Qualitätsmanagement: Paukens, Hans/ Vogel, Kirsten Annette/ Wienken, Ursula: Trainerhandbuch Journalismus. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz 2008, S. 54 ff.

² Das JoHari-Fenster ist ein gruppendynamisches Modell, das von den amerikanischen Sozialpsychologen Joseph Luft und Harry Ingham 1955 entwickelt wurde.

Feedback ist ...

... wertschätzend:

- ⊞ Feedback braucht ein positives Klima, das von Wertschätzung, Wohlwollen und gegenseitigem Respekt geprägt ist.

... konstruktiv:

- ⊞ Feedback zeigt Perspektiven auf und Möglichkeiten zur Entwicklung. Es richtet den Blick nach vorne.
- ⊞ Jede Rückmeldung sollte mit einem konkreten Lösungsvorschlag verbunden werden.
- ⊞ Bei der Rückmeldung wird zuerst Qualitätssicherung betrieben und dann Qualitätsentwicklung.
D.h. zunächst wird das Gelungene benannt, das unbedingt beizubehalten und zu sichern ist. Darauf aufbauend können bei Bedarf Bereiche benannt werden, bei denen es noch Potenzial zur Verbesserung und Optimierung gibt.

... konkret:

- ⊞ Feedback ist immer auf die konkrete Situation bezogen und nicht allgemein und pauschal. Deshalb sollten Rückmeldungen auch direkt und zeitnah erfolgen.
- ⊞ Rückmeldungen sollten klar und pointiert erfolgen. Lieber eine Aussage auf den Punkt bringen, als zu viele Punkte nur oberflächlich behandeln.
- ⊞ Damit die Person, die Feedback erhält, nicht überfordert wird, sollten Rückmeldungen wohl dosiert sein. Bereits Gesagtes muss in einer Runde z.B. nicht wiederholt werden.
- ⊞ Es gibt einen Unterschied zwischen Feedback zum Produkt (z.B. Ablauf Elternabend) und Feedback zur Person (z.B. Auftreten als Referent/in). Rückmeldungen sollten klar zugeordnet sein und zunächst beim Produkt bleiben. Ein Feedback zur Person erfordert besonders sensibles Vorgehen.

... subjektiv:

- ⊞ Rückmeldungen sind Ich-Botschaften. Es geht darum, wie der-/diejenige, der/die Feedback gibt, das Gegenüber wahrnimmt.
- ⊞ Feedback ist beschreibend und nicht wertend.
- ⊞ Feedback ist freiwillig. Wer möchte, kann auf das Erhalten oder Geben von Feedback verzichten.

¹ Vergleiche zur Anwendung von Feedback: Paukens, Hans/ Vogel, Kirsten Annette/ Wienken, Ursula: Trainerhandbuch Journalismus. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz 2008, S. 214 f.

5. Anhang

5.1 Literatur

Es folgen einige Empfehlungen für weiterführende Literatur, in der speziell methodische und didaktische Ansätze der Elternarbeit und die Schulung von Multiplikator/innen behandelt werden.

Titel/Herausgeber	Format/ Veröffentlichung	Bezug	Bemerkung
Bleiben Sie dran! Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Handbuch für PädagogInnen.	Buch, DIN A5 (304 Seiten) Bielefeld 1999 11,00 EUR	Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, Bielefeld gmk@medienpaed.de Tel.: 0521 67788 🌐 www.gmk-net.de ISBN: 3-929685-19-1	Die Beiträge dieses Bandes liefern Pädagog/innen wichtige theoretische Grundlagen und Modelle für die medienpädagogische Elternarbeit und -beratung. Bewährte medienpädagogische Materialien bieten darüber hinaus praktische Anregungen für eine kreative Zusammenarbeit mit Eltern.
Eder, Sabine/ Lauffer, Jürgen/ Michaelis, Carola (Hrsg.). Schriften zur Medienpädagogik der GMK, Band 27.	Band ist vergriffen, steht aber zum kostenlosen Download bereit.	Direkter Link: 🌐 http://shop.gmk-net.de/product_info.php?info=p21_Bleiben-Sie-dran.html	
Fernsehen zum Thema machen. Elternabende als Beitrag zum Jugendmedienschutz.	Buch, DIN A5 (158 Seiten) München 1997	KoPäd Verlag München ISBN: 3-929061-73-2 🌐 www.kopaed.de	Praxisbezogenes Handbuch mit etlichen Anregungen zur Gestaltung medienpädagogischer Elternabende u.a. mit Erfahrungsberichten von Elternabenden, die in Kindergärten zu „frühkindlichen Medienthemen“ durchgeführt wurden.
Bachmair Ben/ Neuß, Norbert/ Tilemann, Friederike (Hrsg.). Schriftenreihe der LPR Hessen, Band 3	12,80 EUR		
Methoden und Entwicklung. Basismaterialien für effektiven und aktivierenden Unterricht.	Buch, DIN A5 (207 Seiten) Hohengehren 2006 18,00 EUR	Schneider Verlag Hohengehren ISBN-10: 383400135X ISBN-13: 978-3834001351 🌐 www.paedagogik.de	Praktisches Handbuch zur Methodenkompetenz im Unterricht. Einige der vielen nützlichen Anregungen können leicht abgewandelt auf medienpädagogischen Elternabenden ihren Einsatz finden.
Thal, Jürgen/ Vormdohre, Karin			
Visualisieren, Präsentieren, Moderieren. Seifert, Josef W.	Buch, DIN A5 (173 Seiten) Offenbach 2001 17,90 EUR	GABAL Verlag ISBN: 978-3-930799-00-8 🌐 www.gabal-verlag.de	Praxisorientiertes und verständliches Handbuch mit vielen Tipps und Anregungen zur Präsentation in und Moderation von Seminarsettings.

Titel/Herausgeber	Format/ Veröffentlichung	Bezug	Bemerkung
Handbuch Trainings- und Seminarpraxis. Kießling-Sonntag, Jochem	Buch, DIN A5 (452 Seiten) Berlin 2003 42,00 EUR	Cornelsen Verlag ISBN: 978-3-589-23621-3  www.cornelsen.de	Umfangreiches Handbuch über Grundlagen des professionellen Trainings- handelns und der Seminargestaltung.
Trainerhandbuch Journalismus Paukens, Hans/ Vogel, Kirsten Annette/ Wienken, Ursula	Buch, DIN A5 (288 Seiten) Praktischer Journalis- mus, Band 81 Konstanz 2008 34,90 EUR	UVK Verlagsgesellschaft Konstanz ISBN: 978-3-86764-053-4  www.uvk.de	Wissenschaftlich fundiertes und zugleich praxisnahes Handbuch für Trainer/ innen, nicht nur in der journalistischen Weiterbildung. Vor allem der Bereich Qualitätsmanagement und Feedback wird nachvollziehbar erörtert.

5.2 Material

Broschüren und Flyer

Während der Fortbildung sollten möglichst alle Materialien ausliegen, die Referent/innen bei einem Elternabend einsetzen können. Eine Übersicht dazu findet sich in der Handreichung für Referent/innen (Kapitel 6 „Das Material“, eine Übersicht zu Neuerscheinungen von Broschüren und Flyern gibt es auf  www.klicksafe.de).

Zudem können Hinweise auf Veranstaltungen für Multiplikator/innen ausgelegt werden, die in nächster Zeit in der Region oder bundesweit zum Thema angeboten werden.

Handreichungen

Die Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ und die 2012 veröffentlichte Handreichung „Elternabende Computerspiele“ für Referentinnen und Referenten sollten im Laufe der Fortbildung ausgegeben werden. Beide Handreichungen sind bewusst so angelegt worden, dass sie zusammen mit anderen Materialien in einem jeweils individuell zusammengestellten Ordner „Elternarbeit“ abgeheftet werden können (siehe herausziehbare „Abheftvorrichtung“ auf der Rückseite der Handreichungen). So können neue

Materialien oder Erweiterungen in diesem Bereich komfortabel gebündelt werden. Es empfiehlt sich, die Teilnehmer/innen darauf hinzuweisen. Denn wer weiß schon, was die Medienentwicklung der nächsten Jahre bringt, und was es medienpädagogisch aufzugreifen gilt?¹

Feedbackbogen

Nach der Durchführung einer Fortbildung wird dem/der Veranstalter/in empfohlen, ein schriftliches Feedback von den Teilnehmer/innen einzuholen. Ein Vorschlag für einen Feedbackbogen findet sich auf der folgenden Seite.

Material auf klicksafe.de

Die Webseite  www.klicksafe.de wird künftig als Plattform für Referent/innen von Elternabenden weiter ausgebaut. Neben dem umfangreichen Bereich „Themen“ ist für Referent/innen vor allem der Bereich „Service“ interessant.

Neben den Handreichungen für Referent/innen steht auf  www.klicksafe.de auch diese Broschüre in einer digitalen Version zum Download bereit. In Ergänzung dazu finden Referent/innen passende Materialien für die Planung und Durchführung von Elternabenden, die komfortabel heruntergeladen werden können. Um über die Inhalte von klicksafe.de auf dem Laufenden zu bleiben, lohnt sich ein regelmäßiger Blick auf die Webseite oder auch der Eintrag in den klicksafe-Newsletter.

¹ Die ersten Auflagen der Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ für Referentinnen und Referenten sind noch als Ordner erschienen. So die Handreichung in dieser Version vorliegt, kann der Ordner selbst als individueller Materialordner genutzt und zunehmend erweitert werden.

Es wäre schön, wenn Sie sich einige Minuten Zeit nehmen für eine Rückmeldung zum gesamten Seminar. Der Fragebogen dient dazu, die Qualität und den Praxisbezug des Seminars zu überprüfen und ggf. weiter zu verbessern.

Wie zufrieden sind Sie mit den vermittelten **Seminarinhalten**?

Sehr zufrieden 1 2 3 4 5 nicht zufrieden

Was hat Ihnen besonders gefallen?

Was könnte in Zukunft noch verbessert werden?

Wie zufrieden sind Sie mit der **Seminar Durchführung durch die Trainer/innen**?

Sehr zufrieden 1 2 3 4 5 nicht zufrieden

Was hat Ihnen besonders gefallen?

Was könnte in Zukunft noch verbessert werden?

Wie zufrieden sind Sie mit der **Seminarorganisation und der Infrastruktur**?

Sehr zufrieden 1 2 3 4 5 nicht zufrieden

Was hat Ihnen besonders gefallen?

Was könnte in Zukunft noch verbessert werden?

Impressum

Elternabende Internet + Handy

Schulungskonzept für Institutionen in der Multiplikatoren Ausbildung

► Schulung von Referentinnen und Referenten

Autoren:

Sabine Eder

Matthias Felling

unter Mitarbeit von Christina Rhode und Susanne Roboom

Redaktion:

Christina Rhode,

Martin Müsgens

Verantwortlich: Mechthild Appelhoff

4. aktualisierte Auflage, Juni 2012

Herausgeber:

Die EU-Initiative klicksafe ist der deutsche Partner im Rahmen des Programms „Mehr Sicherheit im Internet“ (Safer Internet Programme) der Europäischen Union. klicksafe wird gemeinsam von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz (Projektkoordination) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) umgesetzt.

The project is co-funded by the European Union – <http://ec.europa.eu/saferinternet>

In Kooperation mit der Initiative Eltern+Medien der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen.

Es wird darauf hingewiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der Herausgeber/innen und der Autor/innen ausgeschlossen ist.

Bezugsadresse: klicksafe-Büros

c/o Landesanstalt für Medien
Nordrhein-Westfalen (LfM)

c/o Landeszentrale für Medien und
Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz

Zollhof 2
40221 Düsseldorf
E-Mail: klicksafe@lfm-nrw.de
URL: www.klicksafe.de

Turmstraße 10
67059 Ludwigshafen
E-Mail: info@klicksafe.de
URL: www.klicksafe.de



Die Veröffentlichung steht unter der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland“ (by-nc-nd), d. h. sie

kann bei Angabe des Herausgebers klicksafe (www.klicksafe.de) in unveränderter Fassung zu nichtkommerziellen Zwecken beliebig vervielfältigt, verbreitet und öffentlich wiedergegeben (z. B. online gestellt) werden.

Der Lizenztext kann abgerufen werden unter:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Layout und Umschlaggestaltung:

t k - s c h u : t t e | informationsdesign, Essen

Bildrechte Foto Renate Pepper:

CREATIV PICTURE-Lamberz

Druck:

Linsen Druckcenter, Kleve



klicksafe.de ist Partner im deutschen Safer Internet Centre der Europäischen Union.

klicksafe sind:



Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz
www.lmk-online.de



Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)
www.lfm-nrw.de



Kompetenz - Beratung - Unterstützung
Ein Angebot der Landesanstalt für Medien NRW

In Kooperation mit der Initiative Eltern+Medien der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen

klicksafe – Büros

c/o Landesanstalt für Medien
Nordrhein-Westfalen (LfM)
Zollhof 2
40221 Düsseldorf
E-Mail: klicksafe@lfm-nrw.de
Internet: www.klicksafe.de

c/o Landeszentrale für Medien und
Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz
Turmstraße 10
67059 Ludwigshafen
E-Mail: info@klicksafe.de
Internet: www.klicksafe.de